Valentin Kräutermanns Wohlerfahrner Bienen-Wirth,

Oder

Gründliche Anweisung

Was bey der Bienen-Pflege, in
jedem Monat des Jahrs
zu beobachten,
mit beygefügten

Anmerckungen

von denen
bewundernswürdigen Eigenschaften
derer Bienen.

Arnstadt,
Verlegts Johann Jacob Beumelburg,
1762.

Das erste Capitel,

Von Wartung der Bienen, im Januario.

Braucht die Biene Wartung im Jenner?
Ja!
Ihr habt sieben Stücke zu beobachten:

1.

Ob eure Bienen in einem verwahrten Bienhause stehen?

2. Ihr müsset selbige in strenger Kälte, und wenn Schnee liegt, bewahren.
3. Wenn die Sonne bey strenger Kälte scheint, so muß dieselbe zwey Stunden vor die Stöcke scheinen.
4. Ihr müsset den Mäusen steuren.
5. Es darf bey Schnee-Zeit die Biene nicht heraus fliegen.
6. Ihr müsset des Wetters Zustand in Acht nehmen.
7. Ihr müsset auf die leichten Stöcke sehen, daß sie nicht verschmachten.

Erläuterung, vom Ersten Stück.

Ob eure Bienen im verwahrten Bienhause stehen?

1. Werther Liebhaber der nützlichen Bienen! Es geschiehet ja, daß mancher Bienen an der Wand seines Hauses stehend hat; folget solchen Männern nicht nach, sie stehen im eigenem Hause besser.

2. Beym Monate Februario soll Anweisung gegeben werden, wie ein armer Mann, ohne besondere Kosten, ein Häuslein bauen könne.

3. Wie unbequem es fällt, wenn man die Bienen, so an einer Wand stehen, will betrachten, oder füttern, ist leichte zu dencken.

4. Es empfindet der Liebhaber der Bienen ein rechtes Plaisir, wenn er ein solches Bienhäuslein hat, worinne er hinter seinen Stöcken kan sitzen, eine Pfeiffe Toback rauchen, hören und sehen, was sie beginnen, wobey er sich doch des Bienstachels nicht zu befürchten hat.

II.

5. Vom andern Stück. Wie die Bienen bey strenger Kälte, und vor Schnee zu bewahren?

Es geschahe in Anno 1740. daß viel Bienen erfroren, ob sie schon im Gebäude stunden.

6. Der Gefahr könnet ihr entgehen: Macht die Fluglöcher fein enge zu, beleget allenfals die Stöcke mit ledigen Säcken, so wirds keine Noth haben.

Wenn ihr wissen wollet, ob eure Stöcke noch am Leben seyn: Gehet hin in das Bienhaus, leget ein Ohr an den Stock, ob er noch singe; nehmet diese Probe in acht: Knippet mit dem Finger an

den Stock, so werdet ihr gleich am Aufbrausen mercken, wie schwach oder starck der Stock sey.

7. Wenn sich der Stock nicht reget, werden die meisten erstorben seyn. Alsdenn ists hohe Zeit, Vorsorge zu tragen. Feget die Bienen, so gestorben, auf ein dünnes Tuch, setzet den Stock drüber und Honig auf einen Teller, mit Stroh überdeckt, darbey; aber nicht auf die Todten, bindet den Stock zu, traget ihn in die Stube, wo er nieder zu setzen.

8. Wenn denn noch Hofnung zum Leben vorhanden, so zeiget sichs gar bald. Wenn die in Ohnmacht gelegene aufgewacht, und an dem Honige sich erholet, so traget ihn, zugebunden, in die Kammer, daß er wieder kalt werde, und zusammen ziehe.

9. Drauf müsset ihr fortfahren, ihn zu versorgen, bis Wärme und Sonnenschein euch auf dem Stande machen lassen, was ihr wollet. In meinen ersten Jahren habe manchen aufgewärmet; bis ich die Versorgung den Herbst verrichtete.

10. Habt ihr eure Stöcke im Bienhause, und es fällt eine gar gestrenge Kälte ein; so könnt ihr schon Schutz und Schirm machen, daß es euch nicht ergehe, wie manchem in Anno 1740. da ihnen die Bienen erfroren, ob sie selbe schon auf der Kammer hatten.

III.

11. Auf die dritte Frage: Ob der Stock also stehen müssen, daß ihn die Sonne Mittags, im Winter 2 oder 3 Stunden bestrahlen könne? Gebe diesen Bericht: Es ist gantz richtig, daß in strenger Kälte Duft und Eiß in den Bienstock kömmt.

12. So ihr nun diesen gewahr werdet, und laßt die liebe Sonne dargegen scheinen; So zerschmeltzet das Eiß, die Bienen können sich recolligiren, sich zu ihrem Vorrathe finden, und verwintern nicht so sehr.

13. Wer ein Kenner der Bienen ist, muß mir Recht geben, daß öfters viele Bienen im Stocke sterben, da doch noch ziemlicher Vorrath im Stocke ist. Das Sterben hat seine richtige Ursache.

14. Der Bien-Mann weiß schon, daß die Bienen ihren Vorrath oben in den hintersten Scheiben zuerst tragen, und denn zuletzt verzehren. Hingegen in denen förderstten Scheiben brüten solche zuletzt von oben herunter, wenns Weide giebt, auch anfüllen, und denn zuerst wieder verzehren.

15. Wenn der erfahrne Bien-Mann nun, bey Winters-Zeit, unter den aufgekippten Stock schauet, so mercket er gleich, ob der Stock die Scheiben vom Mittage gegen Mitternacht gebauet habe, oder vom Morgen gegen Abend.

16. Der Stock nun, so seine Scheiben also gebauet, daß die Honig-Töpfe mit dem vollen Ende gegen Morgen und Abend gekehret stehen, der stehet in Kälte nicht in so grosser Lebens-Gefahr, als der andere, der quer durchgebauet, und die Töpfe gegen Mittag und Mitternacht gekehret hat.

17. Der verständige Wirth weiß schon, daß die Bienen wohl drey Kuchen im Zehren von unten auf vornehmen. Weil nun in denen vörderen Kuchen der Vorrath bald ausgezehret wird, und die Bienen, in strenger Kälte, nicht im Stande sind, sich durch die ausgezehrten Kuchen zu finden, müssen sie nothwendig verschmachten.

18. Wer mir nicht glauben will, breche in solchem

Falle

Falle den Deckel oben auf der vördern Seite auf, so kömmt ihm der Augenschein klar vor.

19. Wenn solches sich begiebt, so schneidet unten ledig Pich heraus, macht einen Stein warm, wickelt ihn in einen Lappen, legets dem Stocke unter, macht ihn wohl zu; so kan das Eiß zergehen, und die noch lebenden finden ihren Vorrath. Der warme Stein ist ihre Sonne.

20. Die Bienen, die ihre Kuchen von Mittage gegen Mitternacht gebauet haben, dürften nicht durchkriechen, und bleiben bey ihrem Vorrathe gewisser.

IV.

21. Ich schreite zu der vierdten Frage: Ob der Maus gesteuert worden? Es solte wohl mancher nicht meinen, daß die Bienen, in der Kälte, so unvermögend wären, daß sie der Maus nicht könten Wiederstand thun; es ist nun aber also, daß die Maus der Bienen Wolf ist

22. Wenn das Flugloch so weit ist, daß sich eine Maus kan durchzwingen, besonders unten am Stocke; so macht sie das Loch weiter, ihre Gesellschaft folget, und machen allda Wohnung.

23. Die gelblichte Spring-Maus hat manchen unachtsamen Bienen-Wirth um einige Stöcke gebracht, sie hat darinne gehecket, und ist selb 8 zu Tische gegangen, den Koth und die Hülsen von Bienen hat sie hinterlassen, welches die reine Wahrheit.

24. Ihr Lehrbegierigen, traget das rechte Auge alle 14 Tage zu euren Bienen, dasselbe wird der Maus schon steuren, ja mehr gefährlichen Dingen.

25. Das Flugloch muß Winters-Zeit unten gantz zugekleimet seyn, und in das mittlere bereitetes Holtz,

daß Luft und keine Maus hinein kriechen kan, gefüget werden.

26. Katzen-Loch am Bienhause, und denn was die Katze gerne frisset, darein gesetzet, verwahret die Sache am besten.

27 Mit Fallen sind die Mäuse auch zu tödten, aber es will nach demselben gesehen seyn, welches wohl manches mahl möchte vergessen werden.

28. Wenn Mäuse um die Stöcke herum gehen, die verrathen sich, weil ihr Koth allenthalben zu sehen.

V.

29. Vom fünften Stück. Bey solcher Witterung, da eben die Sonne scheint, und der Erdboden mit Schnee bedecket ist, müssen die Stöcke also zugemacht werden, daß keine Biene heraus kommen kan; doch muß etwas Luft hinein gehen können, daß die Bienen nicht ersticken.

30. Der Schnee ist denen fliegenden Bienen zu kalt, ihre Flügel erstarren, sie fallen nieder und liegen in Ohnmacht.

31. Wenn ja eine Versäumniß geschehen wäre, daß die Bienen auf den Schnee lägen, so stechet ein Blat Papier zu Löchern, macht einen Deckel auf ein Bier-Glas, leset die Bienen hinein, bindet das Glas zu, kehret ihm das oberste unten; so fällt das Schnee-Wasser durch, die Bienen werden lebend, man macht das Glas nach einer Stunde, vor denen Stöcken auf, so fleucht jedes zu den Seinen.

Wer auch in solchen Fällen vor denen Bienen her ein Bündel Stroh streuet, thut auch ein gutes Werck; denn von dem Strohe können die Bienen wieder in die Höhe fliegen.

VI.

32. Vom sechsten Stücke, des Wetters Zustand zu beobachten. Die Kälte und Wärme wechseln manches mahl schleunig um, daß es auch vor Licht-messen Tage giebt, daß sich die Bienen gerne reinigen wollen.

33. Ist der Erdboden blos, so öfnet die Stöcke; Ist der Erdboden mit Schnee bedecket, obs schon warm, so laßt eure Stöcke zu, macht die Klappen vor, oder behängt die Stöcke mit Stroh-Wischen, daß sie nicht zu warm werden.

34 Werden die Bienen zu warm, so ists mit ihnen, als hätten sie Purgationes eingenommen, und man wolte die Schlaf-Kammer ohne Nacht-Stuhl verschliessen. Kurtz, der unterste Pich wird verunreiniget.

35. Gleichwie es aber besser ist, daß ich mein Gemach besudele, das wieder zu reinigen stehet; Also ists besser, daß die Biene das Leben behält. Das Pich, oder den ledigen Kuchen, schabet sie schon wieder ab.

36. Man beschneidet ja auch die Kuchen, und unten den Boden kan man leicht rein halten.

VII.

37. Zum Siebenden: Der Liebhaber der Bienen muß acht haben auf alte abgeschwärmte Stöcke, und auch zugleich auf die leichten jungen Stöcke.

38. Wenn die Bienen beginnen herunter zu fallen, ists hohe Zeit, ihnen mit Vorrath zu Hülfe zu kommen.

39 Der erfahrne Bienen-Wirth weiß den Herbst die leichten schon zu versorgen; Er schneidet aus

den fetten Stöcken unten, an der Mitternachts-Seite, einige Pfunde Honig heraus, setzet sie dem leichten also hinein, ob hätte er selbe selbst hinein gebauet. Und alles gehet gar leichte an.

Das andere Capitel, Von Eigenschaften derer Bienen.

1. Daß die Biene ein recht sauberes Vöglein sey, ist allen Bien-verständigen Männern bekannt.

2. An sich selbsten ist sie so reinlich, daß nicht der geringste Unflath an ihr zu spüren.

3 Räudigkeiten, Wunden, Geschwüre, Läuse, stinckende Winde sind hier nicht.

4. Ihre Zellen, worein sie Essen und Trincken sammlen, wird nicht allein sauber bereitet, sondern auch reinlich gehalten, daß ein Mensch solche Zellen gar wohl kan in den Mund nehmen.

5. Ihr Brod, welches in der Sammlung mit Honig wird angefeuchtet, ist recht sauber, es darf niemanden dafür eckeln.

6. Ihr süsser Tranck ist so geläutert, daß er erstlich durchsichtig, wie ein Crystall, hernacher wegen der Wärme, wird er, an der Seiten im Stocke, da die Wärme so nicht hinkömmt, als ein herrlicher Zucker. Aber, wo die Bienen ihren Oden holen und fahren lassen, wird er herrlich schön und braun.

7. Der HErr der Natur hat die Bienen so bereitet, daß sie bey der Winters-Zeit sich in die 10 Wochen recht sauber halten können, obschon, wegen der Kälte, das Hinausgehen bey Lebens-Strafe verboten. Welches alles sich selbsten beweiset.

8. Sie, die Bienen, haben diese Eigenschaften

vor

vor andern Vögeln: Sie sitzen nicht, auch legen sie sich nicht auf eine Seite, sondern sie hangen an ihrem Bau.

9. Der Odem, der Geruch, der der einen Bienen entgehet, ist der andern als eine Artzeney; das wird hiermit bestärcket: Je dichter sie im Winter an- und über einander hangen, je gesunder sie bleiben.

10. Wo die Bienen ihren Hang haben, da sind die Töpfe offen. Sie besudelen sich doch nicht. Ist das nicht ein sauber Vöglein?

11. Noth hat kein Verboth! der sauberste und edelste Officier muß in Kampfe, da er die Wercke der Natur nicht ausser dem Lager verrichten kan, wohl thun, was er nicht gern thut. Also thut auch die Biene, wenn sie gegen ihre Feindin, die Kälte streiten muß, oft was, das ihrer Natur zuwieder.

12. Wie reinlich, wie säuberlich, weiß sie doch ihr Honig aus den Töpfen zu holen; sie muß ja hinein kriechen, kein Haar aber besudelt sie. Die verdorbne Heerbiene vergisset des alles, die besudelt sich und ihr Pich; dahero kan sie auch nicht lange leben. Welches im besondern soll abgehandelt werden.

13 Der Bienen Eigenschaft ist bey noch Jenners-Zeit gantz ohne Sorge für die Anwerbung ihrer verlohrnen; dargegen sorget sie noch, mehr vor den noch muthmaßlichen langen Winter.

14. Eine schöne Diät hält sie im Zehren. Die Maß-Regeln hat sie von ihrem Schöpfer empfangen: Ich gebiete dir, daß du nicht ein Bröcklein mehr issest, auch kein Thränlein zu dieser Zeit trinckest, als deine Natur verdauen kan; ich meine: Es hat GOtt der Bienen keine Verdäuungs-Kraft gegeben, als bloß zu ihrem Leben.

15. So ein ordentliches häußliches Wesen, führt der edelste Mensch nicht. Das ist auch nicht müglich. Wenn aus meinem Magen nichts gehen könte, als was durch die Adern schwitzet, könte ich ebenfals nicht mehr essen, als die Natur wolte.

16. GOtt hat uns Menschen den Uberschuß der Bienen vermacht, wie er uns die Herrschaft damit zu schalten und zu walten, geschencket hat.

17. Zehren muß die Biene, ob sie schon ietzt keine Wercke verrichtet; sintemahl die natürliche Wärme, der zarte Spiritus in deren Gliedern was hinweg nimmt; fege ich heute die Scheeben von ihren aufgebrochnen Töpfen ab; morgen sind schon andere vorhanden. Dieses kan menschliche Vernunft wohl begreiffen.

18. Der Bienen Eigenschaft ist, daß sie unter Bienen und dem Weiser dieser Zeit also mit Liebe verknüpfet, wie Glieder eines gesunden Leibes; hier ist kein Streit, hier ist kein Neid, hier ist keine Abgunst.

19. Die ofnen Töpfe stehen jeder Bienen frey offen; eine reicht der andern die Hände, eine wärmet die andere. Der Vater wills nicht besser haben, als die Kinder, er begehrt nicht in einem besondern Kämmerlein zu wohnen.

20. Mitten unter den Bienen hat er ebenfals sein Hangel-Bette, die Köpfe alle in die Höhe gekehrt, in gröster Zufriedenheit.

21. Die Biene muß oft zehen Wochen als gefangen sitzen, und ist voller Gedult bis die Wärme eintritt; alsdenn ist sie um desto freudiger, geht in die Luft, sich zu saubern, trinckt ein wenig Wasser, welches wohl gesehen wird.

22. Die Eigenschaften, so zu dieser Jahrs-Zeit observiret werden, sind nun betrachtet: Worzu könte uns Menschen denn etwan solches Anlaß geben?

Antwort: Werthe Gönner und Bienen-Freunde! Das will ich der gelehrten Welt überlassen. Wenn mein Tractätlein vergriffen, wird schon ein erleuchteter Mann sich finden, der die Application machen wird.

23. Ich will gebeten haben: der günstige Leser, besonders der Herr Litteratus verachte meine getreu geschenckten Wissenschaften nicht: Wenn er nun etwas drauf bauen will, soll er nicht sorgen, daß ihm meine Gründe das Gebäude werden sincken lassen; Massen ich alles von Grund aus betrachtet.

24. Der Herr Bienen-Wirth erbaue sich also durch die Haltung der edlen Bienen, daß er in der Jugend den Gewinn erspare, damit er im Alter finde; Ich, da ich nun unvermögend worden, Gewinst zu machen, mache mir nun eine geruhige Stunde und süsses Maul von dem Eintrag der Bienen: Ist dieser Nutz nicht angenehm!

25. Ich habe meine Gedancken darüber in folgende Reime gefasset:

Die im Sommer fleißig gewesene Biene lebet den Winter recht vergnügt.

1.

Der Hauß-Wirth muß zusehen.

Als neulich nöthig fand,
Zu sehen nach den Bienen,
Ob irgend meine Hand
Denselben könte dienen:
Ob Schnee, Frost, Räuber, Maus,
Beschädigten ihr Haus?

2. Da

2. Da fand ich selbes mahl
Noch alles unverletzet,
Wie auch, daß meine Zahl
Der Bienen sich ergetzet.
Bey kalter Winters-Zeit
War Kost und Sicherheit.

Spr. Sal. 25. v. 16. Sie funden Honig.

3. Da dacht ich an den Spruch,
Den Salomon mir weiset:
Der Geißmilch ist hier gnug,
Und was man sonst verspeiset.
Die Dirnen trauren nicht
Weil ihnen nichts gebricht.

Spr. Sal. 27. v. 27. Du hast Ziegen-Milch genug etc.

4. Wer durch die Faulheit nicht
Der Jugend Lentz verschertzet,
Und lebt nach seiner Pflicht,
Erfährt nicht, wie es schmertzet,
Wenn graue Winters-Noth
Ausruft: mir mangelt Brod!

Spr. Sal. 6. v. 6. Siehe zur Ameise: das gilt der Jugend.

5. Ey, Mensch, du GOttes Bild!
Wie läßt du dich beschämen
Von Bienlein, die doch wild,
Und die von ihnen nehmen
Den Vorzug durch den Fleiß,
Sticht schon die Sonne heiß.

1 B. Mos. 1. v. 27.

Die Biene ist wilder Art.

6. Ist gleich der Winter lang,
Es lebt doch Bien und Weiser
Vergnüglich, GOtt sey Danck,
So gut als mancher Käyser;
Hier bleibt noch Ueberschuß,
Den man ausnehmen muß.

Das erste Capitel,
Welches sind die nöthigen Stücke, die der Bienen-Wirth im Februario beobachten muß?

1. Die Regeln, so im Jenner vorgeschrieben, gelten hier auch noch.
2. Wer hungrige Bienen hat, muß ihrer warten.
3. Bey warmen Wetter das Füttern mit Bedacht thun.
4. Der neue Liebhaber muß auf ein Bienen-Haus dencken.
5. Bienen-Stöcke vorräthig anschaffen.
6. Was beym Bienen-Kauffe vorsichtig muß betrachtet werden?

Regel.

Schaffe dein Werck in der Zeit,
Da du sonst nichts weißt zu machen.
Schaden würckt die Läßigkeit,
Sorge! laß dich nicht verlachen.
Wer die Hand im Schoosse hält,
Dient gar nicht zu dieser Welt.

Vom Ersten.

I.

Die Winter-Witterung ist nicht alle Jahre einerley; stehet Schnee und Frost noch beständig, so lasset eure Bienen nicht heraus.

2. Kans seyn, daß die Sonne den Duft und Eis, so sich im Stocke gesammlet hat, verzehre, und es werden gleich die Klappen von den Bienen wieder zugekracket, so hat es den Nutzen, daß die Bienen sich recolligiren, und dem Tode entgehen können.

II.

3. Wer in strenger Kälte füttern muß, und weiß nicht Bescheid, kömmt leicht um seine Hofnung; Nehmt diese vorgeschriebene Hand-Griffe in Acht: Erstlich: Das Honig so ihr füttert, darf keinen Zusatz haben. Zum andern muß es in der Ofen-Röhre zerlassen werden, daß der Zucker schmeltze. Drittens: Es muß die Wärme in so weit wieder verschlagen seyn, daß das Honig nur Milch-Wärme, die jetzt gemolcken, behalte. Viertens: Im Stocke muß Raum zum Futter-Becken gemacht werden, wenn er noch nicht da ist. Zum fünften: Sehet die Höhe im Stocke ab, ob das Becken bis an die Kuchen ragen werde; wo nicht, so habt Klötze bey der Hand, die ihr unterleget. Zum sechsten: Hebet den Stock sanfte in die Höhe, daß nicht die Bienen herunter stürmen, und laßt die Klötze hinlegen, das Becken drauf, die Bienen überher, alles wohl zugemacht, so habt ihr was nutzbares verrichtet.

4. Bey warmer Zeit, da der Erdboden keinen Schnee hat, da stehen die Klappen vor den Bienen offen; Item: das Flug-Loch in der Mitte des Stockes stehet so weit offen, daß drey Bienen zugleich möchten heraus gehen.

5. Stehet das Flugloch offen, wie der Gasthof, so kans geschehen, daß fremde ungeladene Gäste den Stock suchen zu beschmausen.

6. Bey warmen Wetter bekömmt das Futter-Honig zu Ende Februarii einen Zusatz; kan es Bier-Würtze seyn, so ists gut. Ists Hotzelsaft ohne Saltz, so ists auch gut.

7. Wollet ihr keine fremde Bienen zu Gaste laden,

so

so setzet euren Bienen ihr Futter, bey Sonnen Untergang in den Stock, das ist ein bewährtes Mittel wieder die fremden Mit-Esser.

8. Vergesset ja nicht die Pontons, daß ihr Federkielen oder Holtz erst auf solch Futterhonig leget, das Zusatz hat; sonst versincket das durchstochene Papier, und die edlen Bienen ertrincken.

III.

9. Wenn der Hornung so warm ist, daß dem Haselbusche die Zäpflein blühen, die Bienen den Anfang machen, frisch Brod zu sammlen; so sind sie geitzig, suchen gerne fremdes Brod, dahero schadet die Aufsicht nicht, besonders wenn noch der Stock rege ist, da andere stille sind; Hiervon wird an seinem Orte besonderer Bericht geschehen.

Von Bereitung des Bienhauses.

IV.

1. Der arme Anfänger muß sein Bienhaus selber bauen, ohne Zimmerlohn.

2. Darzu gebe Anweisung: Wenn ihr den Ort an eurem Hause oder Scheure, auch wohl im Garten am Zanne euch erwählt habt, so schicket euch auf schnaare Zaunstacken.

3. Nachdem ihr nun 10 bis 12 Stacken setzet, so setzet selbige 6 Zolle auseinander.

4. Leget zwischen jeden Stacken einen Stein, schlaget Strohleimen darauf, und zäunet mit weidenen Ruthen eine reine Nath darauf.

5. Denn macht die Nebenwand, setzet die Stacken einen gantzen Werckschuh 12 Zoll aus einander, daß 4 Schuhe inwendig das Bienhaus weit werde, und nach Anweisung N. 2. sechs Schuhe inwendig lang.

6. Wo die kleine Thür hinein gehen soll, muß eine Säule in die Erde gesetzt werden, woran die Thür zugehangen wird.

7. Drey Schuhe die Thür hoch, 2 Schuhe weit, ist vor den armen Anfänger schon gut.

8. Kauft halbe Schloß-Nägel, womit an den Ecken einige Ruthen können angeheftet werden, daß es halt habe.

9. Habet ihr denn ein Bret 7 Schuhe lang, das könnet ihr unten, wenn ein Schuh hoch, ich meine 12 Zoll von der Erden gezäunet, in beyde Seiten-Wände legen. Darauf haben 4 Stöcke eben Raum.

10. Bindet eure Stäcken oben an eine gleiche Stange, daß sie sich nicht verbiegen, krumm oder scheib stehen.

11. Nehmt das Maaß vom untersten Brete, 3 Schuhe in die Höhe, das sind 36 Zoll. Da muß das andere Bret eben hin zu stehen kommen, und in den Seiten-Wänden ruhen.

12 Flechtet eine Nath unter dem Brete eines Schuhes breit, welche hernach zukleime.

13. Weilen nun die Stacken schwerlich so lang seyn werden, als ich verlange, so setzt Stücke in die Nath, und verfolget bis wieder ein Bret, welches das dritte wird, aufgeleget worden, eben auf beyde Seiten-Wände, denn die sollen nicht höher werden von der Erden auf, als 6 Schuhe.

14. Da nun die Dachtrauffen über die Seiten-Wände, und nicht vor die Bienen fällt, ist Raum zum stehen schon im Bienhause und in den Mittags-Giebel können 2 Stöcke stehen.

15 In schöner Ordnung können 10 Stöcke in dem Häuslein stehen, bis die Hand länger wird.

16. Der

16. Der wohlhabende Mann bauet regulairer, und kan einen Schreiner brauchen, der ihm mit Klappen was sauberes macht.

V.

1. Vom fünften Puncte: Der arme Mann muß lernen seine Bienstöcke selber machen; von Strohe dieselben bereitet, kostet ihm kein Geld.

2. Von Bretern kostet der Stock 6 gr.; sie müsten aber nach meinem Gutbefinden oben einen Stroh-Deckel haben, dadurch die Dünste gehen und nicht aufklaffen. Zwo Nordhäuser Viertel Korn und 1 Metze; das sind 40 Pfund Rocken sollen das richtige Maaß seyn.

3. Ist ein solcher Stock voll, so macht man ihm einen Untersatz von Stroh oder Bretern, und bekleimets, daß nur unten ein Flugloch bleibe.

4. Die Lagerstöcke schwärmen nicht so leichte, aber wenn der Bienen die Menge drinnen ist, werden selbe Honig-reich. (*)

5. Fraget jemand: Warum müsten denn die Körbe eben ein solch Maaß haben? Denn diene zur Antwort: Ein klein Gemach ist leichter zu wärmen. Ohne Wärme vermag die Biene gar wenig.

6. Ich kan in einem kleinen Stocke, der nur halb groß, einen Nachschwarm aufbringen; solches gehet in dem grossen Stocke nicht leichte an.

7. Wenn der Nachschwarm in dem grossen Stocke den Winter frieren muß, und befindet, daß er da sein Geschlechte nicht wohl vermehren kan; so zeucht er den Frühling bey warmen Wetter aus, sucht, ob er wo könne ankommen, zeucht zu andern ein.

8. Das sind die Irr-Schwärme, die jeder Bien-

*) Besiehe Seite 21 ein mehrers

mann nicht verstehet. Wer sie im halben Stocke nicht lässet Noth leiden, und deckt in Kälte alte Hadern drauf, der erhält ihn. Und ob denn ein solcher Stock das Jahr nicht kan schwärmen, so wächst er doch zum vollkommenen Stocke.

VI.

Vom sechsten Puncte.

Vom Bienen-Kauf.

1. Mein Freund! Wilt du unbetrogen seyn, so mercke, was ich dieses mahl in der Wahrheit schreibe:

2. Wenn der Stock gezeiget wird, der zu kauffe ist, so halte ein Ohr an den Stock, was die Bienen schwätzen. Denn sie sagen im Februario; Laßt uns anfangen, den Abgang unserer Gesellschaft wieder herbey zu schaffen; das ist: Sie machen schon ein lebhaftes Gesümse. Das ist ein gutes Zeichen seiner Gesundheit.

3. Küppe den Stock sanfte auf die eine Seite, besiehe unten auf dem Brete, da das Stroh von ihren Honig-Töpfen liegt, ob du Spuren von jungen Bienen findest, welche Schnee-weiß, theils gantz, theils halb herunter geworffen worden, und ihnen erfroren sind; das ist das andere Zeichen, der Stock sey gesund, er habe seinen Weiser.

4. Besiehe in den Scheiben, ob viele Bienen vorhanden; Man bitte sich aus, andere, die nicht zu kauffe, mit anzusehen.

5. Man fühle sein Gewicht an, und nach solchem lasset euch erlauben, die Bienen im Stocke mit faulen schwelenden Holtz-Rauche hinauf zu treiben. So

könnet

könnet ihr die Wahrheit finden, ob er ächte, rechte Bienen in der Brut habe, oder schon dronen, die um diese Zeit noch nicht seyn müssen.

6. Ein Anfänger ist aber wohl nicht geschickt, diese Posten durchzugehen; drum accordire er bedinglich: Solte der Stock Weiserlos seyn, gebe ich ihn wieder.

7. Ein Stock, der vollen Ausstand hat, und denn annoch, mit sammt dem Korbe, 17 bis 18 Pfund hat, ist 2 thlr. und 16 gr. werth.

8. Mit schnöden Stöcken, ob ihr selbe schon könnet wohlfeile kauffen, bewirret euch nicht, es trifft selten ein, daß Gewinn darbey sey.

9. Junge Stöcke von vorigen Jahre sind am weissen Kuchen zu erkennen. Wer erst Bienen kennt, kan an dem Schrothe unterm Stocke schon sehen, was braun, weiß oder schwartz ist.

10. Wenn ein junger Stock voll gebauet hat, und wäget nach dem Haupte noch nichts, der ist in der Zuzucht der beste; Honig aber und Wachs ist selten davon zu heben das mahl. Solche lässet man unbeschnitten stehen, so hecken sie am besten.

11. Ehe die Bienen in diesem Monate die Ausflucht gelernet, kan man sie wohl von Nachbarn handeln und setzen, wohin man will; haben sich selbe aber gereiniget, so haben sie auch schon die Ausflucht erlernet, alsdenn schicken sich die nachbarlichen Bienen nicht.

12. Uber Feld kan man sie fortsetzen, wenn man will, da lernen sie die Ausflucht ohne Schaden oder Irrung. Bey der Schwärme-Zeit soll ein mehres davon geschrieben werden.

Anweisung: Bienstöcke zu machen.

13. Dem armen Einfältigen, welcher gerne wolte einen Bienstock machen, und weiß weder Anfang noch Ende, will ich die Handgriffe deutlich weisen.

14. Nehmt erstlich einschößige Wasser-Weiden, reisset selbe, schneidet am dicken Ende den Kern heraus, und striegelt ihn über die Messerschale: So ist dieselbe wie ein Riemen, zum Nähe-Riemen. Nun entlehnet einen Bienstock, und sehet den Anfang, Weite und Höhe ein.

15. Wer nun so viel Verstand ja nicht findet, daß die Hand so was geringes kan nachmachen, dem kan ich mit der Feder nicht dienen.

16. Mancher ist ein Liebhaber der Bienen, und hat keine Gelegenheit darzu.

17. Das Geld unvorsichtig anzuwenden, thut kein gescheider Mann. Alles mit Bedacht hat selten Verlust gebracht.

18. Der lebhafte und muntere Bürger, der keine Gelegenheit zu Setzung der Bienen hat, kan sich auf dem Lande, wo gute Bienen-Weide, einen redlichen armen Mann, der Gelegenheit zum Bienstande hat, auswählen.

19. Hat derselbe eine angebohrne Vernunft, daß er einem Dinge weiß ein Geschicke zu geben, so lasse er sich mit ihm ein.

20. Solchem gebe er vorher meine Unterweisung zu lesen, und dann, um halben Gewinn, setze er einige Stöcke dahin.

21. Die Vorsicht darbey müste aber diese seyn: Ich setze 4 gesunde Bienenstöcke, von solchem Gewichte, hierher; wenn unsere Handlung ihre Endschaft haben wird, nehme ich meinen Stamm erst ab; ist er

nun wichtiger, so gebe vor jedes Pfund 2 gr., ist er leichter, so solt ihr mir 2 gr. heraus geben vor jedes Pfund, das da fehlet.

14. Es kan der Bürger auch auf folgende Art accordiren: Ich verpachte euch diese Stöcke, alle Jahr von jedem Stocke 6 ggr. Pacht, wenns nicht mehr anständig, thut Aufkündigung, rc. Der Stock ist 2 rthl. 12 gr. Stamm.

15. So einer nun vor 4 Stöcke 10 rthl. giebt, und 1 rthl. Interesse hat, hat er wohl keine Thorheit begangen.

16. Zum Ueberfluß, wohin sich Bienen nicht schicken, gebe diese wohlmeinende Warnung:

An Marckt-Plätze, an Fuhrmanns-Wege, vor Teiche, vor grosse Wasser-Flüsse, in Wind-Striche, an unfruchtbare Oerter, da wenig Weide ist, da leget euer Geld nicht an Bienen.

17. Wenn die Schwärme-Zeit kömt, da werde ferner melden, wie ein Liebhaber der Bienen mit Vorsicht sein Geld anzulegen habe.

Das andere Capitel,

Von Eigenschaften, im Februario.

1. Was für Eigenschaften betrachtet ein Bienen-Mann im Februario? Es eräuget sich dahier gar wenig.

2. Ich betrachte aber diese Zeit als eine wohlruhende Zeit, die der Biene nicht lange deucht, bis Phöbus in die Fische tritt.

3. Wenn der Weiser teutsch sprechen könte, so würde er uns von seiner Zufriedenheit schon etwas sagen.

4. Der Bienen Eigenschaften, in Ansehung ihrer Ruhe, kommen mir für wie der Saft im lebendigen Baume, der da im September zurück tritt, in den Wurtzeln ruhet, und denn im Februario anhebt wieder zu steigen.

5. So bald in diesem Monate die Haselstaude ein wenig ihre Nuß-Blüthen anhebt zu treiben, so bald vergehet der Biene die Ruhe.

6. Es ist, als ob sie den Calender verstünde, und sagte: Auf, ihr Schwestern, der Pflug gehet zu Felde, laßt uns unsern Vater um Saamen ansprechen, daß wir in vorigen Stand kommen, der Würger hat uns dünne gemacht, wir hoffen uns doch wieder zu erholen.

7. Wenn Lichtmessen herüber, so spüret man schon wieder frischen Zuwachs in gesunden Bienstöcken; die Hagelweissen jungen Bienen, die ihnen in der Brut erkältet, werden unter die Todten geworffen, und sind offenbar zu sehen, welches die Wahrheit.

8. Ob schon noch keine Biene hat können Wasser eintragen, welches doch zu Heckung der Bienen gehörig; so können sie dennoch ein Scheibichen Brut, wie eine Kinder Hand breit und lang, zu Wercke bringen.

9. So bald es gelegene Tage giebt, wird der Koth bey ihnen rege, ängstet die Natur, daß sie es machen muß, wie der krancke Mensch, der sich nicht weit wagen darf. Daher entstehet, daß die Biene nur aus dem Hauffen gehet, und fallen lässet, was sie nicht aufhalten kan.

10. Zu Ende dieses Monats habe ich Zeiten erlebet, daß die Bienen vom Mispel und Haselzäpflein frische Fuhre haben eingebracht, welches wenig

Vortheil gestiftet, indem hernach noch ein strenger Nachwinter erfolget.

11. Wenn sich die Bienen beginnen zu mehren, so beginnen sie auch scharff zu zehren.

12. Wenn die Biene sich der Weide erkundet, und mit nackten Hosen und lediger Blase wieder kömmt, hat sie ihre Krafft verlohren, daher geht mehr drauf, als bey Muße.

13. Das gelammte Schaaf kostet so viel als 2. Gelle: Also auch, die jungen Bienen kosten ebenfals Honig und Brodt.

14. Der Vögel Speise muß die Biene werden, besonders ist die Meise ein rechter Bienfresser. Mit einem Kästlein, worin man todte Bienen wirfft, kan man sie weg fangen; man bestelle nur einen Jungen darzu, welcher seine Lust dran hat.

15. Wems begegnet, daß seine Bienen auf den Schnee gefallen, kan sehen, wie die Meisen sich dahin ziehen.

16. Oftmahls reissen die Meisen das Pfröpflein aus den Flugloche am Bienenstocke, klopfen an; da kommen denn die unschuldigen Bienen heraus, und lassen sich fressen.

17. GOtt hat der Bienen zwar einen harten Habit angelget. Aber die Meise frisset die Eingeweide, und lässet den Harnisch fahren.

Wie muß ich der Bienen im Mertz pflegen?

1. Nun wirds Zeit, gegen Tag und Nacht Gleiche, daß ihr lernt erkennen, ob der Stock den Weiser noch habe oder nicht.

2. Lernt, wie ihr Honig schneiden solt vor die mat-

ten Stöcke, und wie ihrs machet sollet mit dem Geschnittenen: Nemlich dem Matten es einzusetzen.

3. Lernet auch zu Ende Martii, ob faule Brut im Stocke sey, und wie es anzufangen.

4. Lernt eure Bienen zu beschneiden, oder ihnen Raum zu machen.

Das erste Capitel,

Von Wartung der Bienen, im Mertz.

I

Vom Erkunden, ob der Weiser noch bey oder im Stocke sey. Ihr müsset erstlich verstehen die Kertze. Diese ist ein Händlein voll Wermuth, mit alten leinen Lappen bewickelt; wenn die am weichen Ende angezündet wird, so raucht selbige, lohe aber muß sie nicht brennen.

2. Mit solcher Räucher-Kertze könnt ihr die bösesten Bienen bändigen, wenn ihr den Rauch auf selbige blaset.

3. Wer mit einem Räucher-Krug die Bienen treibet, und hat die Bien-Kappe über das Gesichte, der solte wohl nicht so leicht ins Hertz des Stockes sehen, als der mit blossem Munde den Rauch hin bläset, wo die Bienen am dicksten sitzen.

4. Kippet den verdächtigen Stock, der da faul ist, auf eine Seite, haltet den Rauch ein wenig unter, daß sie demüthig werden.

5. Nun nehmet den Stock aus dem Stande heraus, unter den freyen Himmel; kehret ihm das Unterste oben; treibet die Bienen zum Kuchen hinein; schneidet das ledige Kuchenwerck heraus.

6. Mercket zum ersten: Ob ihr mit dem Bienen-

Messer

Messer durch das trockne Brod schneidet; wenn das geschiehet, ists das Zeichen: Der Stock hat sich voriges Jahr Weiser los geschwärmet.

7. Räuchert und schneidet weiter, sucht, ob ihr junge Bienen in den Kuchen findet, wo die Bienen ihren Sitz hatten; findet ihr derselben, die recht gesund sind; so hat die Biene den Weiser noch.

8. Findet ihr Dronen Brut, die ein Bienen-Wirth gar leicht kennet; so ist der Stock Weiser loß, und hat wenig Bienen.

9. Ist das trockne Bienen-Brod nicht in der Menge vorhanden; So ist der Stock den Herbst erst Weiser los worden, oder im Hornung.

10. Es muß der Weiser sowohl heraus, als die Biene, wenn er den Bauch leeren wil; und da kan es geschehen, daß er im Rückwege in einen unrechten Stock kömmt; So ist er gewiß verlohren.

11. Sind der Dronen schon in der Menge unter den Bienen; So hat er sich Weiser los geschwärmet, das ist: Es ist kein junger Weiser im Stocke geblieben, und der alte ist gestorben.

12. Gebet genaue Acht: Ob irgend schon ein Ansatz zu einem neuen Weiser an der Dronenscheibe vorhanden sey, wenn das ist, so bekömt er bald einen Weiser.

13. Wenn viel Bienen im Stocke sind, und Dronen bey ihnen; so tragen sie zwar ein; Aber es wird das Brod nicht zu Pappe, noch zu jungen Bienen angewendet; zwo oder drey kurtze Scheiben bauen sie, weiter aber nicht.

14. Welches ist nun das beste Mittel wenn der Stock nicht fleißig ist? Antwort: Bindet den Stock unten zu.

15. Macht sein Flugloch auch zu; brecht ihn oben

auf, und betrachtet ihn oben; treibet die Bienen hinunter, schneidet ihm alle Kuchen heraus.

16. Machet den Deckel wieder hinauf, setzt ihn an seine Stelle bis Abends, denn räuchert den nechsten nachbarlichen Stock inwendig wohl; kehret das unterste oben; stoßt diese hinein, bindet das Tuch mitten herum, last sie die Nacht auf einander stehen; vergesset aber nicht, daß ihr den guten wieder oben kehret.

17. Setzet ihn des Morgens an seinen Ort, so sind sie zu Nutz, und der Stock richtet hernach was aus.

18. Das Honig so der Weiserlose noch hatte, dient auch zum füttern. Das ist alles besser, als wenn man auf den neuen Weiser wartet.

19. Es sind Bienen-Männer, die sammlen die todtgebissenen Weiser auf, machen sie trocken, reiben sie zu Pulver, streichen Honig auf Röstebrodt, streuen das Pulver drauf, und glauben, der Stock kome in Kürtze wieder zum Weiser; mir hats fehl geschlagen.

20. Etliche lassen den Weiserlosen stehen, bis die Bienen schwärmen, und stossen einen darzu; es glücket aber nicht alle mahl; denn es kan geschehen, daß den Heerbienen Anlaß gegeben wird.

21. Wenn sie erst gar auf die Wittwen-Gedancken sich wenden; So beissen sie die zugestossenen todt; drum ists nicht besser, man stösset sie worzu, und giebt ihr bissgen Honig auch dahin.

Das andere Capitel,

Vom Honigschneiden, so noch zum Futter gebraucht wird.

1 Es begegnet denen Anfängern, daß sie gern viel Stöcke haben wollen, und wollen jeden Nachschwarm

schwarm alleine stehen lassen, in Meinung, er würde schon eintragen, daß er zu zehren habe.

2. Es trift aber selten zu; wenn Martini kömmt, so hat er ausgezehret; an solchen Stöcken ist gar nichts zu hoffen; und man thut zu der Zeit noch wohl, wenn man sie zu einem abgeschwärmten Stocke eintreibet.

3. Da sie zu sollen, muß wohl beräuchert werden, sonst tödtet er. Das bißgen Honig giebt man mit; wie es zu machen, wird im vorhergehenden Capitel gelesen.

4. Wer erst den Handel verstehet, der braucht nicht, daß er sich den Winter ums füttern bekümmere.

5. Ich habe den Herbst, um Michaelis, meine Bienen, jedes mahl durchsucht; die Untersätze wieder abgenommen, und noch wohl eine Hand breit Kuchen aus dem Stocke selbsten geschnitten; da giebts denn manches mahl, nachdem das Honig gerathen, schönen Vorrath.

6. Denen abgeschwärmten leichten Stöcken hab auch lediges Pich heraus geschnitten, und ihnen an dessen Stelle volles eingesetzet, mit Knöbeln verwahret; So darf ich, nach einigen Tagen nur die Sprossen abfegen, und habe also wenig Bekümmerniß ums Füttern den Winter.

7. Also habe auch verfahren mit denen leichten jungen Stöcken; und ihr Anfänger, wenn ihrs auch so machet, könnt ihr die armen erhalten.

Jeder Hauswirth braucht den Herbst Geld und Honig vor krancke Personen; zu solchem kömmt der Bienen-Wirth; den Frühling schneiden mehr Leute Honig und Wachs, da gehet es nicht so gut zu Geld.

8. Wer

8. Wer nun den Herbst die matten Stöcke nicht versorget hat, weiß auch nicht, wo er Honig zu kauffe kriegen kan: dem gebe diese Anweisung: Habt ihr einen fetten Bienstock; So braucht ihr nichts zu kauffen;

9. Bindet um den fetten Stock unten ein Tuch, daß auch keine Biene kan heraus kommen; zum andern, habt eure Räucher-Kertze in der lincken Hand, brechet an der Mitternachts-Seite den Deckel ein wenig loß, blaset den Rauch hinein, so weichen die Bienen alle hinunter.

10. Drauf nehmet den Deckel ab, treibet die Bienen vollend im Stocke aus dem vollen Kuchen, schneidet einige Pfund heraus, macht ihn zu, daß keine heraus kommen kan; So habet ihr Futterhonig.

11. Dem beschnittenen Stocke thut solches keinen Schaden, wenn ihr ihn, verbunden, einige Tage stehen lasset, und denn fein sanfte wieder befreyet, an seinen Ort setzet.

12. Wie ihrs nun mit euren leichten Stöcken machen sollet, davon besehet in diesem Capitel den 6 und 7 Versicul.

13. Doch will ich euch die Vorsicht anrathen: braucht die Kertze, knebelt was vors Honig, bindet den Stock zu, oder stopfet ihn sonst zu, daß bey Kälte keine heraus kömmt so ists schon gut.

14. Wer sich den Winter mit den Bienen muß schmieren, wird Geld und Bienen oft verlieren.

15. Wer geschickt mit dem Füttern umzugehen weiß, der kömmt endlich doch aus dem Winter.

16. Ein gantzes Pfund Honig den Winter zerlassen mit durchstochnem Pappier beleget, in grosser Kälte, dem hungrigen Stocke, im Keller, da man ihn

ihn auf einen Stuhl von der Erden erhöhet, unter gesetzt, so darf man sich in 4 Wochen weiter damit nicht schmieren.

17. Zuletzt, wenn kein Honig zu bekommen, und das Schif nun bald zu Lande, muß man zu Hülfe nehmen, was das Leben erhalten will.

18. Da ist Zucker, süsse Hotzeln, gedörrte Zwetschen, süsse Bierwürtze, ehe der Hopfen drunter kömmt, das letzte Mittel; diese Obst-Früchte werden mit der Würtze gekocht, die Brühe mit Zucker, wie ein Thee bereitet, in bereitetem Futter-Kästlein den Bienen gegeben, und dadurch werden sie schon erhalten.

19. Des Futter-Kästleins zu gedencken, wie es seyn müsse, so sey dieses die Anweisung: Von dichtem Holtze einen Klotz wie eine Würtz-Lade bereitet; zum andern Gänse-Spulen, zum Bedecken des Futterhonigs, mit Bindfaden in Ordnung zubereitet, ist allezeit zu gebrauchen, und braucht keines Papiers oder Strohes zur Brücken.

Das dritte Capitel,

Von der faulen Brut.

1. Was ist die faule Brut? Antwort: Sie ist, was das faule Ey, oder vielmehr was das erstorbne Küchelein im Eye ist.

2. Woher entstehet die faule Brut? Eben daher, wo das todte Küchlein her entstehet.

3. Woher entstehet das todte Küchlein? Daher, wenn das Ey erkältet, daß das zarte Küchlein erfrieren muß.

4. Kan denn der Bienen ihre Brut auch erkälten? Eben

Eben so wohl, wenn die Bienen im Frühling sich zu sehr aus dem Stocke auf die Weide geben, kans leicht geschehen, daß die zarte Brut erkälte.

5. Begegnet denn auch guten Stöcken etwas davon? Ja! Es wird erkannt an den jungen todten weißlichten Bienen, die herunter geworffen werden.

6. Kan denn jeder Stock nicht dergleichen thun, die erstorbene Brut ausziehen und heraus werffen? Es gehet den Bienen, in diesem Stücke, wie dem Huhne, das sich allzuschanden auf dem todten Ey sitzt; je länger je stinckender wirds.

7. Wie wird denn die Biene ihrer faulen Brut gewahr? Wenn sie selbe ausziehen will, und ist schon ein stinckender Rotz, so lässet sie selbe gar stecken, wird gantz verdrüßlich, und hecket wenig.

8. Wie seyd ihr denn solches gewahr worden? Als ich wohl sahe, daß ächte Bienen in den Scheiben waren, und doch die Bienen sich nicht mehreten, schnitt ich ein Stück heraus, und sahe in den Grund, da fand ich Töpffe, worinn die Bienen verfaulet, und ein stinckender brauner zäher Rotz war.

9. Habt ihr nicht noch mehr Spuren von der faulen Brut beobachtet? Ja, gar oft ist etwas davon in den Stöcken. Zum ersten ist zu wissen: Die Stöcke, die im Sommer gewiß ihren Weiser haben, und doch nicht fort wollen, mit denen ists selten richtig.

10 Werden sie denn eins Theils wieder selbst zurecht? Ja! die nicht zu starck damit beflecket, denen verdorret endlich die faule Brut, daß die Bienen selbe ausschrothen, welches ein rechter Kenner an dem braunen Schrothe, daß die Bienen im Julio herunter schrothen, wohl sehen kan. Item im Frühling habe

habe ich in eintzelnen Töpfen dergleichen verdorrete noch angetroffen.

11. Was für Mittel braucht man gegen die faule Brut? Der Mann muß gute Erkäntnis von so was haben, der ihnen die faule ausschneiden soll; es ist eine Kranckheit, wie die Schwindsucht; der Stock, wo es nicht mit fort wil, soll um den 26 Junii beschnitten werden, alles faule Wesen heraus, und einen guten Nachschwarm darzu gestossen, so ist ihm geholffen.

12. Es bewundert mancher, daß der Stock in dem Jahre gegen andere nichts eingebracht, und doch das andere Jahr wieder gut worden! Es kan dem Menschen so was begegnen, und auch wohl denen Bienen. Viel einfältige Urtheile habe ich gelesen, als obs von todten Hunden herrührte, und der einfältigen Dinge mehr; aber ihr Bienen-Freunde, meine angeführten Ursachen solte wohl keiner wiederlegen können.

Das vierte Capitel,

Zu welcher Zeit soll man denen Bienen ihren Bau beschneiden?

1. Es ist schon beym andern Capitel, vom Beschneiden im Herbst Meldung geschehen, das ist anzusehen, als wenn der Schäfer reine Wolle haben will, der zummelt den Herbst. Es weiß ein solcher Schaafmeister auch wohl aus was für Ursachen.

2. Die Frühlings Beschneidung ist vorzunehmen, wenn die Bienen von den Sommerthörchen, das ist, von den Huflattig-Blumen beginnen einzutragen.

3. Wer die Zeit treffen kan, kurtz vor Blüthe der

Sälen, der trift die beste Zeit; wer länger wartet, der kan vor der jungen Bienen-Brut, die man auch Maden heist, nicht beschneiden, wo er will.

4. Wenn ihr anhebet zu beschneiden, so hebet unten an. Ist gleich unten im Stocke Honig, so ists ein Zeichen, der Stock ist recht wichtig; und so nehmet von unten auf, den dritten Theil des Baues, nach richtigem Maaß, hinweg.

5. Denn bindet ein Tüchlein für, kehret das Werk um, daß der Deckel wieder vor euch kömmt, macht ein Zeichen, daß der Deckel also wieder hinauf komme.

6. Von oben herunter, schneidet nach dem Gewichte, das euch bedüncket, der Stock behält ohngefehr 8. 9 bis 10 Pfund Honig.

7. Fraget ihr: Was soll der Stock mit dem übrigen Honige? So gebe zur Antwort: Er soll seine Jungen damit speisen, und wenn eine unfruchtbare Zeit einfält, sich selbst damit erhalten.

8. Der so viel nicht im Vorrath hat, ist ein magerer Stock und muß wohl nachhin, ehe der Hederich blühet, das ist nach der Baumblüthe, einen Zehr-Pfennig haben, wie davon an seinem Orte wird gehandelt werden.

9. Fraget ihr, wie viel Gebäude muß ich dem Stocke lassen? So dienet zur Antwort: Bey nahe die Helfte; woltet ihr den fetten Stock oben nicht gerne aufbrechen, würdet ihr mehr Vortheil, als Schaden davon haben.

10. Im Hannöverischen kan man keinen oben aufbrechen, weil die Stöcke von oben herab sind, wie ein alter grosser Ameisen-Hause gestaltet ist.

11. Darzu sind die Stöcke mit Deckeln gut, daß man allezeit bey das Honig kommen kan, es sey Winter oder Sommer.

12. Wür-

12. Würde der Stock in Eile wieder voll, daß er sich nicht darinne zu behelfen wüste mit Menge der Bienen: So kan man sie zwar wohl 8 Tage vorlegen, oder unterhängen lassen, ob er indeß schwärmen wolte; Hernach aber gebe man ihm einen Untersatz.

13. Wenn er Lust zu schwärmen hat, thut ers deswegen doch. Solte der Stock nicht schwärmen, und käme eine fette Honigzeit, das Thaue fielen, und ihr köntet ihm keinen Untersatz mehr geben, so nehmet folgendes zu Hülfe.

14. Fühlet sein Gewichte an, ob er wohl einen Scheffel Korn schwer sey, mit samt dem Stocke; daß ist er gewiß nicht, denn über 40 Pfund gehen in den grösten Stock nicht.

15. In Anno 1722 und 1724 da war so fette Weyde, daß ich solchen Stöcken, jedem 15 Pfund von oben herunter heraus zu schneiden wagete. Solchen Raum baueten sie richtig wieder voll.

16. Binnen Zeit von Anno 1740 da Bäume und Bienen Schaden litten, ist an so was nicht zu dencken gewesen.

Das fünfte Capitel,

Was für Eigenschaften thun sich im Mertze, zu eurer Belustigung an den Bienen hervor?

1. Die Bienen haben nun die lange Ruhe genossen; dahero werden sie nun recht munter, als sagten sie: Unser HErr und Schöpfer hat uns nicht zum Faullentzen, sondern zur Arbeit erschaf-

sen. Auf! ihr Mitschwestern, die Sonne scheint uns vor die Thür.

2. Last uns Wasser holen, unser Geträncke damit zu verdinnen, damit wir ein wenig Brods darzu nehmen, und Speise vor unsere Töchterlein bereiten.

3. Jetzt da wir unsere Töchterlein noch in den Zellen haben, müssen wir vor selbige sorgen, wie die Natur im Mutter Leibe vor ihre Frucht sorget.

4. Auf! laßt uns nun wieder durch alle Kammern gehen, last uns das Gebäude durchgehen, und fühlen, ob die Töpfe noch Vorrath haben.

5. Laßt uns zuriechen, wo verschimmeltes Brodt ist, daß wir es ausgraben, den Ort hernach verbessern, und frisches eintragen.

6. Auf! die Soñe scheint, last uns die Todten austragen, deñ die haben das ihrige bey uns gethan, sie haben uns gezeuget, sie haben Essen und Trincken helfen bereiten, sie sinds werth, daß wir sie auf die Mutter aller irdischen Dinge legen, daß sie wieder zu ihr kommen.

7. Ach! hätten wir Instrumenta darzu, wir wolten sie verscharren, aber ihr Leib soll auch nach dem Tode noch nützen, daß die Vögel des Himmels darvon frölich werden, sich sättigen und singen.

8. Auf! schabet an unsern Kuchen das verschimmelte ab, glasuret die Zellen, werdet fruchtbar, daß die Zahl sich gedoppelt mehre.

9. Auf! die Viole blühet, die Schlangenblumen müssen nun sich aufgethan haben, die Winter-Haselstaude, die nicht so weichlich, wie die Lambartische, thut sich auseinander mit ihren Schäflein, daß wir sollen kommen, und ihren Meth kosten. Ich sage: Wenn die Bienen sprechen könten, sie müsten also sprechen, denn es gehet in solcher Ordnung

alles

alles richtig daher. O allmächtiger HErr, wie hast du dich mir in so kleinen Thierlein offenbaret? daß du mich ohne Sprache zu einem edlen Hauswesen hast können bereiten; mit einem Worte: HErr, wie sind deine Wercke so groß und viel, du hast sie alle weißlich geordnet. Ps. 104. v. 24

10. Der Bienen Eigenschaften, die man im Mertze betrachtet, sind diese: Weil sie in der Brut stecken, sehe ich selbige als Töchterlein an; ihre völlige Grösse und natürliche Klugheit bringen sie gleich mit, so bald sie heraus kriechen.

11. Sobald sie heraus gehet, sucht sie gleich das Honig, und trinckt; welches ich, wenn ich den Kuchen mit ausgeschnitten, die Brut hatten, und an die Sonne gelegt, zur Lust angesehen habe.

12. Meine Meinung gehet dahin: sie braucht kurtze Zeit, so ist sie volkommen zu allen Geschäften, weil der Schwarm, der heute kömmet (in fetter Weide) binnen 4. Wochen schon wieder einen Schwarm verlassen kan.

13. Ihre Eigenschaft, die jetzt sichtbar, ist diese: Sie ist vorsichtig, daß sie die Ausflucht und den Eingang betrachtet.

14. Von Natur sorget sie, daß ihr keine fremde in den Stock möchte kommen, sie wachet am Thore.

Welches sind die nöthigsten Stücke, die ich zu besorgen habe im April?

1. Feget die Ranckmaden ab.
2. Wäre das Beschneiden wegen herschender Kälte nicht geschehen, so wählet die Zeit in diesem Monat.

3. Hütet euch, daß ihr nicht Anlaß gebet, daß fremde Bienen Schaden thun.
4. Wie man sich in solchen Fällen, wenn fremde mit essen, zu verhalten?
5. Betrachtet den künstlichen Bau der Bienen.

Das erste Capitel,

Von der Ranck-Made.

1.

Was ist die Ranck-Made? Sie ist eine Tochter der Motte, deren ich zweyerley Art kenne.

2. Die Motte nimt die Abend-Zeit in acht, wie die Fledermaus.

3. Eine Art der Motte heisset man: Hundesporn, halten sich gern bey den Eichen auf, und wissen ihren Saamen in denen ausbrechenden Knospen der Eichen so häufig anzubringen, daß er Wälder dürre machen kan.

4. Die andere Art hält sich an mültere Oerter, an frische Federn, da noch Saft in den Keulen stecket.

5. Diese Art ist ein Ungezieffer, die Wollen, Leder und dergleichen Sachen zerfressen.

6. Wer des Abends späte bey die Bienen gehet, kan ihrer wohl zu sehen kriegen.

7. Die Motten und Schmeiß-Fliegen sind so fruchtbar, wie der Butter-Vogel; dieser kan in einem Tage ein gantzes Nest voll zu Wercke setzen, wie jeder siehet.

8. Was die Schmeißfliege in kurtzer Zeit an Eyern legen kan, wissen die Metzger, Käsemütter und Hauß-Wirthinnen wohl.

9. Recht

9. Recht wunderbar kommt mir die Frucht solcher Vögel für; andere Vögel hecken ihres gleichen: aber diese machen Würme, Maden, Raupen und Ranckmaden.

10. Die schädliche Motte waget sich unten in den Bienstock, wo sie nur kan.

11. In das Schroth, welches die Bienen fallen lassen, legen die Motten ihren Saamen, welcher eben so schnelle groß wird, wie eine Biene.

12. Dieser Saame ist anfangs wie eine Steckenadel Spitze anzusehen, lebet gleich und spinnt aus dem Munde einen Peltz.

13. Diese Made ist nun eben die Ranckmade, die der Bien-Wirth abfegen muß.

14. Wenn im Frühling, da das Ungezieffer sehr geschäftig, der Bienenstock nicht alle 14 Tage abgefeget wird; kan das schädliche Zeug sich so aufhäuffen, daß sie dem unbeschnittenen Stocke an seine Kuchen kommen.

15. Sind die Ranckmaden erst in den Kuchen; So reiten sie durch die ledigen Kuchen hin und her, spinnen sich also ein, daß die Bienen ihnen gar weichen müssen. Der Stock, dem die Ranckmaden nicht ausgeschnitten werden, ist verlohren.

16. Wer die ausgeschnittene Kuchen, die noch alle gesund sind, den Frühling nicht auskältert, oder solche wohl einbindet, den verzehren sie, die Ranckmaden, welches der erfahrne Mann schon weiß.

17. Gleichwie die Raupe nach ihrer Kost, grüne, bräunlicht, und bunt: Die Raupe auf der Eiche schwärtzlich; So richtet sich die Ranckmade mit der Farbe, in Weiß-Grau, nach dem Schrothe, so ihre Kost ist.

18. Ein abgeschwärmter Stock, der den Frühling noch nicht so Volckreich, daß er seinen Kuchen, ob er schon beschnitten, bedecken kan, stehet in Gefahr, daß die Motte sich dahin wage, und ihren Saamen einweise.

19. Will der Anfänger Unterricht haben, zu erkennen, ob Ranckmaden im Stocke seyn: Der schaue unter den Bienen, ob er den Auswurf der Ranckmaden sehen könne.

20. Gantz kohlenschwartz ist der Dreck, den sie auswerffen.

21. Merckt ihr nun Unrath, so feyert nicht, sondern nehmet die Räucherkertze, sehet die Sache ein, schneidet das Ungeziefer aus.

22. Wer seinen Bienen die Ausflucht, gleich Anfangs, mitten am Stocke lernen lässet, und unten den Stock, der schwach ist wohl zuschmieret, der thut wohl, bis die Bienen herunter gebauet, und auf dem Brete liegen.

23. Denn kan er das Flugloch schon wieder öffnen, daß die Bienen leichter aus und eingehen können.

24. Da es je geschehen, daß euch die Rankmaden einen Stock, oder eure Kuchen gefressen hätten, und noch gantz lebend voll darinnen sässen: So kochet das gantze Werk mit den Rankmaden, presset es durch wie Wachs.

25. Halber Gewinst stekt doch darinne. Das Wachs ist aber nicht gelbe sondern grau.

Das andere Capitel,

Von der Tagewahl zum Beschneiden.

1. Ists denn nicht alle Tage rathsam, den Bienen das Honig auszunehmen? Nein! In gar kalten Tagen frieret euch an die Finger, und die Bienen können ebenfals nicht wohl zu rechte kommen;

2. Nicht zu kalt, auch nicht zu warm, da Bienen nach Honig ausgehen, ist die bequemste Zeit.

3. Wollen solche Tage nicht eintreten; so fangt des Abends an, da die Bienen Feyerabend gemacht; beschneidet was ihr könt, und den andern Abend wieder, so ladet ihr fremde nicht zu Gaste.

4. Schmieret die Stöcke unten fein zu, und das Flugloch in der Mitte laßt den 4ten Theil offen, so ists am besten.

5. Wie viel und wenig, oder wie ihr füttern sollet, ist im Martio gewiesen.

Das dritte Capitel,

Von Ursachen, daß aus guten Bienen Heerbienen werden.

1. Ehe sich die Bienen ins Holtz oder Feld gewehnen, sind sie gar lüstern, wo sie nur einen anmuthigen Geruch spüren.

2. Kommen sie eben darzu, da beschnitten wird, so wollen sie ein süsses Maul mit nehmen; die Beschnittenen sind in Unordnung gebracht, und sind so nicht auf der Huth, wie sonst.

3. Alles Füttern thut gegen der Sonnen Untergang, so behalten die armen ihr Geschencke.

4. Alle Bienen fliegen nach Honig; wenn ihr das ausgeschnittene Pich, oder Kuchen in die Sonnen setzet, hats einen Geruch, dahin sich die Bienen ziehen.

5. Man spricht: An den Riemen lernen die Hunde Leder fressen. Item Gelegenheit macht Diebe; und Kinder können Naschen lernen, wenn die Mutter unvorsichtig haußhält; also ist die unvorsichtige Mutter mehr in Schuld, als das einfältige Kind.

6. Der unvorsichtige Bien-Wärter hat grössere Schuld an den Heerbienen, als die Biene selbst.

7. Ein edles Geschöpfe nenne ich die Bienen; Aber der Mensch ist doch noch edler, der hat ein solch Judicium, über alle Thiere zu herschen; der muß auch vernünftig mit solchen Vögeln wissen umzugehen.

8. Lässet der Bienen-Mann die matten Stöcke zu weit offen stehen, besonders unten, da keine Wache, sondern das Futterbecken stehet; so hat er die Herrschaft und gesunde Vernunft sehr gemißbraucht.

9. Verstehet er nicht ob der Stock Weiserloß sey, oder ob er an fauler Brut, und Rothenruhr kranck sey; so soll er auch nicht gleich sagen: Der und der hat Heer-Bienen.

10. Ich will lieber, daß fremde Bienen zu den Meinen schmausen kommen, als daß meine Bienen mich beschimpften, daß ich selbe solte zu Heerbienen bereitet haben.

11. Solte auch ein solcher Mann gefunden werden, der seine Bienen mit Vorsatz stärckte, anderen Scha-

Schaden zu zufügen, der wäre nicht werth, daß er Bienen haben solte.

12. Die Biene, die zum Heeren gestärcket worden, begiebt sich nun auch auf Mausen, sie lässet nicht nach, so lange sie was kriegen kan.

13. Je länger sie auf den Raub gehet, je käntlicher wird sie; die Haare werden ihr voll Honig, indem sie vor Geitz nicht rathsam trincket.

14. Ob schon die Abnehmer ihr das Honig ablecken; so klebet ihr doch das Haar auf den Puckel. Die Natur zeichnet die Diebe, daß sie schwärtzer aussehen, und kleiner scheinen, als die rechten redlichen Bienen.

15. Von Natur ist der Dieb feige; also auch die Heerbiene. Dem Diebe ist bange, dem Räuber ebenfals; was ist die Heerbiene anders, als ein gewaltiger Räuber?

16. Der Räuber siehet sich ohnfehlbar vor, ob ihn auch andere beym Rauben ergreiffen wolten; also siehet man hier mit rechter Verwunderung, wie die Raubbiene erst sichert, ob sie könte ohn erhaschet, einfallen.

17. GOtt aber hat die richtige Biene mit solcher Vorsicht begabet, daß sie durch die Stiele, die an stat der Ohren sind, den Wind der Diebes-Bienen fühlet, gleich über sich nach derselben greift, sie hält und examiniret.

18. Die Biene, so den Ausflug erst richtig weiß, fält gleich an, und die Schwestern mercken, daß keine Falschheit bey ihr sey; begiebt es sich daß auch nach ihr gegriffen wird; so ist sie gedultig, striffelt ihre Zunge, als wolte sie zu verstehen geben, alles

was

was ich in der Blasen habe, das habe ich mit Recht, und du solt Theil daran haben.

19. Die Raubbiene will sich loß reissen, und da gehets denn an ein Wältzern, bis sie auf die Erde fallen; kömmt der Dieb nicht loß, so muß er sterben, Pardon wird nicht gegeben.

Das vierte Capitel,

Wider die Heerbienen.

1. Wie habe ichs zu machen, wenn fremde Bienen zu den Meinen kommen? Antwort: Macht gleich den Stock mit Lappen oder Wolle zu, daß keine aus- oder einkommen kan, sie ersticken nicht so bald.

2. Schicket gleich hin, wo Bienen am näheſten sind.

3. Holet ein Becken voll Asche, macht den Stock auf, werft immer auf sie zu, die heraus eilen, laßt nachsehen, wohin die Grau-Röcke fliegen.

4. Zeigets an, fraget: Ob er seinen Bienen wolte Busse thun, daß er nicht drum käme.

5. Ists ein gerechter Mann, so wird er ja! Zur Antwort geben.

6 Fragt er: Womit soll ich ihn büssen? so sprecht: Holet Weitzen-Kleyen, oder Rübesaamen, ich will ihm zu thun machen.

7. Kehret ihm das Unterste oben, macht ihm das Flugloch eine Viertelstunde zu, werft ihm von Kleyen in die Kuchen, desgleichen von dem Saamen, mit der Vorsicht, daß der Saamen zu beyden Seiten in die Honig-Töpfe falle, last ihn nur ein Viertelstündgen so stehen.

8. Darauf

8. Darauf setzt ihn wieder zu rechte. So hat er was zu thun, euren Stock haltet zu, daß unten ein wenig Luft hinein gehen kan; die Bienen, so etwan noch aus dem Felde kommen möchten, fliegen nicht weg, und die Fremden kehren von selbst nach Hause.

9. Des andern Morgens muß der Mann, dem die Heerbienen gehören, seinen Stock in den finstern Keller setzen, nur 24 Stunden; unterdessen last sich euren Stock erholen.

10. Hier habt ihr nun des Morgens Zeit, euren Stock zu besehen, ob er gesund sey, oder ob er Weiserlos sey?

11. Ist er ungesund, so hat jener keine Schuld, und ihr könnt euren Stock zu nutze machen, wie ihr im 1 Capitel des Martii seyd belehret worden.

12. Ist euer Stock gesund; so muß jener weichen, wenn er nicht zu zwingen ist.

13. Wenns erst volle Weide giebt, so hats keine Gefahr.

14. Wolte die Gütigkeit nicht statt finden, und ihr sucht richterlichen Beystand, so fallen auf jenen die Unkosten, und er muß doch die Bienen hinweg schaffen.

15. Wenn solche schnanckernde Stöcke, eine halbe Meile über Feld wohin gesetzet werden, lassen sie gleich darvon ab; mir ists selbsten also begegnet.

16. Wer für 6 Pfennig Biebergeil kauft, und nimmt ein Köpfgen Knoblauch, item so viel Fischthran, daß das zur Salbe kan gerieben werden, der hat Sachen, wovon die fremden Bienen, wenn sie es riechen, gerne zurücke kehren.

17. Macht einen Spahn, den ihr vor den schnöden

den Stock könnet unten hin stecken, schmieret die Salbe daran, daß eure Bienen die Füsse nicht mögen daran verunreinigen; und sehet zu, was es hilft.

18. Wenn der Zufall unter gerechten Männern sich an gesunden Stöcken zuträget, die tragen den Heerenden her, wo er geraubet; und den der beraubet, an jenes Stelle, so sind sie gestillet.

19. Es lässet auch manches mal im Frühling der schnöde Stock die Fremden gerne ein, und folget denn dem Honige nach.

Das fünfte Capitel,

Von künstlichem Bau der Bienen.

Was bauet die Bienenschaar?

1. Alle Vögel bauen zum Hecken ihrer Jungen Nester; Die Biene bauet Zellen dreyerley Art.

2. Die meisten Zellen sind klein, welcher sie, in einem guten Stock in die 30000. bauen; Ihrer 4. in einer Riege haben einen Zoll; und da habe ich den Stock also ausgemessen, daß die Zahl darinne stehen kan.

3. Die Art grösserer Zellen nehmen 3. einen Zoll hin, daß ist: 9 Zellen einen Zoll in Quadrat, und deren kleine zwölfe in Quadrat.

4. Die Zellen sind so künstlich gebauet, daß jede sechs Ecken hat, und fügen so, daß die Nachbarn die Wände gemein haben.

5. Die Wände sind so dünne, man kan sie durchsehen, und wenn Junge darinne gehecket werden,

sind die Zellen aneinander gefüllt, damit eins vom andern Wärme habe.

6. Die Zellen haben ihr ofnes Ende seitwärts; die Boden-Wand ist auch gemeinschaftlich, weil auf der andern Seite ihr eine entgegen stehet.

7. Der Boden wird allezeit erst gebauet, und nach der Kunst eingerichtet, daß man in jedem einen Dreyangel siehet, da doch die Zelle 6 Ecken hat, und ist so richtig eingerichtet, daß kein Zirckel richtiger Maaß austheilen kan.

8. Solche Zellen kan jedermann sehen, und braucht es fast nicht, die Feder darüber anzusetzen.

9. Die Kunst des Bauens, indem es geschiehet, wie und auf was Art, haben ihrer wohl wenig gesehen.

10. Das ist recht zu bewundern, daß sie das grössere Gebäude, die grössern Zellen, in eben solchen 6 Eck, nach einem Maasse bauen kan.

11. Die dritte Art Zellen stehet recht wunderbar, indem die Zelle das offene Ende nach der Erden, und ihren Boden in die Höhe kehret.

12. Diese Art Zellen sind wie eine Blase am Ofen, worin die Mutter warm Wasser macht. Diese Art ist nicht eckig, sondern rundlicht, und so voller Gruben auswendig, wie ein Fingerhut.

13. Die Zellen sind leicht zu zehlen, denn über sechse werden in einem Stocke nicht gebauet, auch manches mahl nur zwo.

14. Die ersteren Zellen, derer so viel gebauet werden sind Nester vor die Bienen, und denn, nach dem das Hecken vorbey, sind es Honig-Töpfe und Brod-Schräncke; Oder noch deutlicher: Lauter kleine Trinck-Fässer, weil sie das Brodt isset und das Honig trincket.

15. Die

15. Die andere Art Zellen, welcher ohngefähr 6000. seyn, sind Anfangs Nester vor die Dronen, hernach sinds Brod-Behältnisse und Trinck-Tonnen.

16. Die dritte Art Zellen sind Nester, worin die Weiser gehecket werden, und stehen hernacher ledig.

17. Hier möchte einer, der curieus ist, und wenig von den Bau der Bienen weiß, fragen: Was für Materialien braucht die Biene zu ihren Zellen? Antwort: Blumen-Mehl und sonst nichts.

18. Sind denn die Hößlein, die sie sammlet, Blumen-Mehl? Ja, sie muß es aber mit ein wenig Honig anfeuchten; Wer es nicht glauben will, darf der Hößlein kosten.

19. Bauet sie denn gleich, wenn sie mit den Hößlein kömmt? Nein, sie thut sie in besondere Töpfe; die eine bringt gelb, die andere braun, die dritte weiß, die vierte roth: Alles wird gemeinschaftlich erst in Zellen getreten.

20. Des Nachts wird denn darvon am meisten gebauet, da alle Bienen zu Hause, und die behörige Wärme desto besser dabey ist.

21. Woher könnet ihr solches wissen, daß die Bienen des Nachts fleißiger als am Tage bauen? Antwort: Zum ersten: Fege das Bret, worauf der Stock stehet, des Abends sauber ab, und des Morgens sehet die Späne an, die des Nachts gefallen. Zum andern: Seyd ihr begierig, in der besten Baum-Blüthe solches zu erkundigen, macht mit Rauche Raum, sehet, wie weit des Abends der Kuchen herunter, und denn des Morgens betrachtet es wieder. Drittens: Leget das Ohr des Nachts an den Stock, ihr werdet euch wundern, was für ein Geklappere, ezen und schmetzen vorgehe.

22. Kön-

22. Könnet ihr, mit Grunde der Wahrheit, darthun, daß die Biene aus ihrem Munde den Papp zu den Zellen hergebe? Ja! Meine Augen habens gesehen, da mir ein fetter Stock, wegen Mangel des Raums, im Winckel anbauete. Ich scheuchtete so vielmahl, biß ich sahe, daß eine an die Maure spuckte; solches war wie ein weisses Schäumchen, welchen ich mit der Messerspitzen abnahm, und betrachtete.

23. Wie bereitet sie denn ihren Papp? Das ist mir verborgen. Nach meinem Urtheil muß sie in der Brust eine solche Verdäuung haben, daß aus dem mannigfärbigen Mehle ein herrliches weises Wachs bereitet werde.

24. Habt ihr denn gesehen, wie sie es im Bauen mache? Nein! das thut sie im Verborgenen; ihre Kinnbacken und Hände müssen das Kunstwerck machen.

25. Ehender die Zellen ihre Masse kriegen, ist allezeit ein Rand zum stehen darauf; und das ist mir ein recht Wunder, daß sie den Rand kan in die Dünne ziehen, daß die Zelle so dünne wird, noch zärter als Pappier.

26. Wer den Kunstbau recht betrachtet, muß die Weißheit und Allmacht GOttes rühmen und bewundern.

27. Der nicht in den Stock geschauet, solte meinen, die Biene fienge unten im Stocke an, setzte Pfeiler, und bauete darauf; aber hier wirds umgekehret.

28. Oben am Deckel heftet sie ihre Pfeiler so wohl verwahret an, daß ihr kein beladener Kuchen abfällt, es sey denn, daß der neugierige Wirth den Stock auf die Seite beuge; da muß oft ein Kuchen abbrechen, das sonst nicht geschiehet.

29. Wenn es mißräth, daß ein Kuchen dem jungen Stocke abbricht, so befallen auch Bienen, als ob jemand in dem Schutt des eingefallenen Bodens, ums Leben, oder in Lebens-Gefahr gekommen ist; allhier solte sich der weiseste Baumeister verwundern, daß die Bienen ihr Honig, das sie finden, gleich wieder in die Höhe tragen.

30 Die unter dem Schutt liegende Bleßirte werden nicht verlassen, sondern die Gesunden können unterminiren, Pfeiler setzen, ihre Patienten hervor schleppen, sie absaugen und erledigen.

31. Wenns noch am Tage verrichtet würde, möchte die Klugheit noch zu begreiffen stehen, aber sie könnens im Finstern, daß kein Mensch ihnen in solchen Fällen es nachthun kan.

32. Die Präcaution, die die Bienen brauchen, daß keine Ameise, oder sonst ein Wurm durch den Stock, oder Ritz nagen könne, ist ebenfals sonderbar, als ob Menschen-Vernunft in ihnen wäre.

33. Die Bienen pichen mit einem zusammen gesetzten Gummi ihren Korb oder Stock, wo sie hinbauen, dermassen aus, als wenn Bürger eine Sicherheit um die Stadt machten.

34. Zuletzt, wenn ihr Korb voll gebauet, verpichen die Bienen auch unten den Rand; ja mancher Stock macht mit solchem Vorstosse das Flugloch selbst enge; alle Stöcke aber thuns nicht.

35 Woher sie den Vorstoß, welcher auch Beuten-Leim benennet wird, herholet, ist jedem nicht bekannt.

36. Der Baum-Gärtner, der da pältzet, pfropfet und mit Baum-Wachse verbindet, siehets mit Augen, daß die Bienen, wenn die Sonne das

Wachs

Wachs erweichet, kommen, es abbeissen, an die Hosen kleimen und wegtragen; dieses ist in der Wahrheit eine Klugheit, daß ein dummes Vöglein sein Wohlseyn kennt.

37. An Gebäuden, frischen Brettern, an Klarey, aus den Kern-Obst-Bäumen fliessend, weiß sie den Vorstoß zu suchen; wo sie aber in den Häyden, da das nicht zu haben, den Vorstoß finde, ist mir unbekannt.

38. Wie viel Kuchen die Biene in einem Stock bauet, davon ist zu mercken: Muß sie in einem langen Lagerstock bauen, so bauet sie quer durch, doch also, daß sie erst in die Ecke einen kurtzen Kuchen bauet, so etwas länglicht quer fället, und in den langen Lagerstock bauet sie wohl 10. Kuchen.

39. Die Kuchen sind meistens dicker, das ist: die Zellen sind tiefer, als in den stehenden Stöcken, in stehenden Stöcken, nach dem sie weit, bauen sie 5. 6. bis 7. Kuchen.

40. Wenn ihr Stock voll gebauet, und man macht ihm keinen Untersatz, so bauen sie unter das Bret, oder zwischen die Stöcke, wo sie sich eben starck anlegen.

41. Ihr Honig nimmt die Biene aber erst wieder mit in den Stock, ehe Michaelis kömmt.

Das erste Capitel,

Von Aufsicht der Bienen im Majo.

Wie soll ich der Bienen im Majo warten?

1. Zum ersten gebet Acht auf die matten Stöcke.
2. Habet Acht, ob eure Bienen in der Baum-Blüthe fleißig seyn.
3. Zur Lust gehet bey die Bienen, und sehet ihren Fleiß ein.
4. Habt des Abends ein Auge auf Heerbienen.
5. Merckt auf, wie schnelle das Hecken hergehet, und wie bald die Biene vergehet.
6. Schauet, wie bald sich die ersten Dronen sehen lassen.
7. Gebt zu Ende Maji Acht auf die ersten Schwärme.

Vom ersten Stück:

Wie die Matten zu pflegen.

1.

Es begiebet sich öfters, daß der Sommer späte antrit; ja, daß auch wohl in der Baumblüthe noch Fröste kommen, da die Bienen sich nicht helffen können.

2. Hier muß der Bien-Wirth nicht meinen, daß sich die Biene so behelfen köñe, wie das Schaaf, massen der Schaafmeister vor grosse Gefahr sorget.

3. Wer Bienen hält, muß den Reim betrachten: Bienen und Schaafe lassen den Mann schlafen,

sen; schlaf aber nicht zu lang, daß dich der Nutz nicht vergang.

4. Es hat GOtt den Menschen mit einem judicio begabet, er kan urtheilen, wer das nicht thun will, dem dient nichts unter die Hand; wie solte dem eine Sache gerathen, dem der Verstand mangelt?

5. Lerne der Einfältige von der Bienen die Zeit betrachten; wo es nur möglich, versäumet sie keine Zeit oder Gelegenheit, ihr Essen und Trincken zu suchen, zu bauen und zu hecken.

6. Füttert des Herrn Auge das Pferd fett: dünget der Mist am besten, den der Ackermann mit den Schuhen selbst auf den Acker träget, so kan der Läßige sich leicht Rechnung machen, daß ihm sein Thun nicht gerathen werde. Zugesehen ist besser, als zu späte nach- oder hinterhergesehen.

7. Wie der Bien-Wirth füttern soll, ist ihm satte Anweisung gegeben. Die Starcken bedürffen des Artztes nicht, sondern die Krancken.

8. Wer den Krahm erst recht verstehet, und alles zuvor besorget, der darf in 14 Tagen nur recht zusehen.

9. Der starcke Stock wehrt sich, ohne Hülfe eines Menschen, er thut sich selber aus und ein, er hat die Menge Volck im Vorrath, thut einen Raub von den Blumen, obschon was umkömmt, achtet er nicht.

Das andere Capitel,

Vom Fleiß und Unfleiß.

Woher kömmts, daß ein Stock emsiger arbeitet, als der andere?

1. Mein werthester Freund und Gönner, erlaubet mir, daß ich frage: Woher kommts, daß ein Mensch sorgfältiger und emsiger als der andere ist?

2. Gleichwie Menschen ungleiche Gaben mit sich bringen, und GOtt austheilet nach seiner Weisheit und Gütigkeit, wenn und was ihm gefällig; also spüren wir unter den Thieren ungleiche Hitze oder Lust, die Beine zu heben, und also ist dieses auch allemahl zu ergründen.

3. Man findet Stöcke, die sind sichtbarlich im Aus- und Eingange so voller Lebhaftigkeit, daß man ein schönes Vorbild des Fleisses an ihnen siehet, und gedeyen auch am besten.

4. des Morgens, weil noch der Thau alles befeuchtet, kan die eine so wenig, als die andere auf der Weide etwas schaffen. So bald die Sonne das Wasser abgetrocknet, ist die gesunde Biene nicht faul.

5. So vorsichtig sind die Bienen: Es gehen einige heraus, Wasser zu holen, andere zu versuchen, ob man draussen was machen könte; wenn denn die Abgesandten kommen, und haben ihre Last, so wirds gleich kund, und man gehet zu Felde.

6. Auf einmal stürmen sie gar nicht heraus, sondern in der Ordnung, daß man sie zählen möchte.

7. Es ist die Sache so weislich eingerichtet: Weil

Weil die ersten fouragiren, bleiben die andern in der Stadt; wenn die ersten wieder kommen, gehen die in der andern Ordnung, daß also immer die Helfte im Felde, und die andere im Stocke abladen, oder sonst besorgen, was nöthig ist.

8. Es gehet aus und ein, bis es Abend und kühle wird; wenn ein Hausherr, der viel Arbeiter hat, alle dieselben anredete: Das solt du, und das solt du thun, und die Arbeiter wären denn alle so geschickt und willig, jeder das Seinige zu thun, so wäre eine schöne Vergleichung hier anzustellen.

9. Von Natur weiß jedes, was es thun soll; wie die Eingeweide im Leibe, ohne den Verstand, das Ihrige verrichten, also thuts jede Biene ungeheissen.

10. Hier stehet niemand und weiset, hier ist gar nicht zu sehen, daß die Mütter ihre Töchter zu den Blumen führten, wie sonsten die Vöglein geartet, daß der junge Sperling hinter den Alten herfleucht, und das Rauben lernt.

11. Wenn die Biene sprechen könte, sie würde sagen; Mein Schöpfer hat mich so gemacht, daß ich so wohl bey finstrer Nacht, als bey dem hellen Sonnenschein soll ohne Meister künstlich seyn.

12 Meine junge Bienen-Zucht lernt von selbsten ihre Flucht; siehet sie die Blumen an, wie Evam ihr lieber Mann, kennt sie selber alsobald nach der Art so mannigfalt.

13. Wie viel Zeit braucht die Biene, eine Fuhre zu sammlen? Antwort: Wenn sie gleich findet, währets kaum ein Viertelstündgen.

14. Der Stock der unfleißig ist, muß betrachtet werden, ob er kranck sey an der faulen Brut.

Das dritte Capitel,

Von der frölichen edlen Bienen-Lust.

1. Ist denn die brummende Biene auch frölich? Antwort: Ja freylich! Wenn sie so viel Tage und Nächte hat, muß hyberniren, daß ihre Seegel sind als gestrichen gewesen; so ists ihr eben, als gienge sie aus dem Tode ins Leben.

2. Das fällt ja als was vernünftiges ins Gehirn. Solte denn so ein Würmlein, daran kein eintziges Bißgen Fleisch ist, als nur die Eingeweide, sich nach dem Winter frölich bezeigen? Ach ja! Wie der Vogel, wenn er im Frühling das grüne Feld und seine Weide erlanget hat, freudig ist, besonders da ihm der Eyerstock wächst; so machts auch die Biene.

3. Wer Bienen hat, erfährets. Ins besondere im Majo, da nun volle Weide, macht die Biene ihren Lobgesang, Abends und durch die gantze Nacht.

4. Das Sausen und Brausen ist eben ihr Lob-Lied.

5. So alsdenn der Kenner der edlen Bienen zu ihnen kommt, freuet er sich, und denckt: Siehe, wie danckend ist die Biene! GOtt hat dir heute einen Segen durch die schwachen- und sprachlosen Thierlein lassen eintragen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

6. Es ist denen Bienen die Blumen-Weide süsser, als dem Menschen eine lustige Hochzeit seyn kan; sie isset, sie trincket, macht frölichen Muth, und ihr Stock, da sie Junge hecken, ist ihr Ehe-Bette, das voller reiner Liebe ist; denn hier ist ein Vater, und alle Bienen als ein Gemahl anzusehen.

7. An

7. An ihrer Frucht hat sie eine Kinder-Freude, hier ist Freude, wenn das Geschlechte sich mehret, Freude, wenn ein Schwarm ausgestattet wird, da die vermuthlichen Zeugere des Weisers jauchzen, die Bienen mit grossen Freuden ausziehen, und thun, als wolten sie eine neue Welt suchen.

8. Der Bien-Herr, des die Bienen eigen sind, und ein Liebhaber derselben ist, freuet sich über einen schönen Schwarm eben so sehr, als der Soldat, der heute Beute gemacht.

9. Der Bien-Herr, wenn er in einigen Tagen nicht hat können sehen, was seine Bienen gethan, ist recht begierig, zu hören, wie sie sausen; wenn sie nur recht sausen und brausen, denckt er: Hast du heute schon sonst nicht viel können deponiren oder erwerben, so hat GOtt doch heute seine milde Hand aufgethan, und hat dich durch diese kleinen Werckzeuge gesegnet.

10. So oft ein Schwarm kömmt, ist die Freude verneuet; so oft er das Gewichte der Stöcke betrachtet, ist danckbare Freude da.

11. Mit Lust gehet er bey die Bienen, setzt sich wohl auf ein Stühlgen darneben, raucht ein Pfeifgen Toback, und belustiget sich an dem Fleisse, den er an den Bienen siehet.

12. Gehet der Liebhaber der Bienen ins Feld, so merckt er, ob die Biene von der, oder jener Blume, trincke, er siehet ihr zu, wie geschickt sie die Hößlein bereite.

13. Der rechte Bien-Mann weiß perfect, ob die Biene von dem Baume, Gewächse, Früchten oder Blumen, Nahrung habe, da vergehen ihm die langwährenden Stunden.

Das vierte Capitel,

Handelt von Aufsicht wegen der Heerbienen und von der schnellen Heckung derer Bienen.

1. Ich meinte, weil nun die Bienen volle Weide hätten, so suchten sie das Honig mit Lebens-Gefahr nicht. Mein werthester Leser! ich habe Zeiten erlebet, daß die Bäume kaum den 14ten, 18ten Maji erst haben angehoben zu blühen, das muß man unterscheiden.

2. Es ist eine geringe Mühe, wer die Bienen an seinem Hause hat, daß er des Abends dafür gucket, obs auch noch richtig sey.

3. Die Heerbiene fleucht bis in die Nacht, da die andern schon ruhen, darum geschiehet Erinnerung.

4. Wie es sonsten anzugreiffen, ist schon nöthiger Bericht gegeben, welchen ihr aufschlagen könt.

5. Hier reden wir nun:

Von dem schnellem Hecken der Bienen.

Schneller Guß, schneller Fluß, was geschwind wächßt, wie der Kürbis Jonä, daß erreichet auch so geschwinde sein Ziel.

6. Wo wolten die Bienen alle bleiben, die in wenig Jahren geheckt werden, wenn sie nicht schnel stürben oder gefressen würden?

7. Es muß der verständige Bienen-Meister gestehen, daß über 14 bis 16 Tage das Bienen-Ey nicht alt wird.

8. Wer

8. Wer auch den Weiser-losen Stock von Julio bis dahin des andern Jahres stehen lässet, der darf ihn nur noch 2 Monate stehen lassen, und denn betrachten, ob irgend noch eine lebe, das sind 14 bis 15 Monate.

9. Die Societät der Wissenschaften in Brittannien hat die Ehre, daß sie dieses erfahren; da ich mich nach Lesung dessen auch darauf legte, befand ich die Wahrheit.

10. Es gleicht die Biene einem adelichen Hause, da der Stamm lange bleibet, ist der Erstgebohrne abgestorben, so succediren die Filii in dem hohen Hause.

11. Das Haus ist nicht so abgängig als der Dominus. Stirbt der Vater, der Sohn succediret; stirbet der Sohn, vielleicht kömmt die Tochter zu einem Manne.

12. Der Weiser hat eben einen schnellen Eingang; Ist er heute noch ein Ey, Morgen ist er eine Made, und in 14 Tagen ist seine Zelle ledig; dieses ist mir gar bekannt.

13. Wer mir nicht glauben will, schneide in der Schwärme-Zeit die Weiser-Töpfe aus; Endlich wird er finden.

14. Die Scribenten, die da geschrieben: Der Weiser würde nicht erst eine Made wie die Biene; die haben den Kram schlecht betrachtet.

15. Aus besonderer Materie wird der Weiser gezeuget, das erste, worin er gehecket wird, ist ein Fett, oder noch besser, ein steiffer süsser Milch-Rahm, darin wird er groß, und verzehrt die Materie; wenn er bey nahe erwachsen, so wird er eingesperret, einen Deckel hat er vor seinem Kopfe durch zu fressen.

16. Den

16. Den Kopf hat er nach der Erden und den Hintern in die Höhe gekehret; das ist sein Eingang; wer eigentlich das Ey legt, und wer das Ey besaamet habe, kan ich nicht sagen.

17. Wenn dieser Weiser (der Andere) in der Ordnung ist; so muß er ruffen, und zwo Stimmen antworten; ob das die seyn, die ihr gehecket, bleibet verborgen.

18. Der Dritte und Vierte in der Ordnung müssen auch ruffen, ehender sie abschwärmen; wenn die zwo Stimmen ihm nicht antworten, so wird aus dem Schwärmen nichts, und das ist das Zeichen: Der übrige Sohn soll sterben; wird auch ausgetragen.

19. Jeder Stock hat nicht gleich viel junge Weiser; einer nur einen zu dem Besitzer, der andere wohl 2. 3. 4. bis 5.

20. Wenn kein Weiser im Stocke ist; so ist auch keine Zuzucht an jungen Bienen zu sehen.

21. Daß bey voller Weide ein starcker Vorschwarm seinen Stock binnen 4 Wochen könne vollbauen, und auch darzu einen Jungferschwarm geben, wissen Bienen-Männer, die an guten Oertern wohnen, gantz wohl.

22. Was hier bewundert wird, ist: Ob der Weiser binnen der Zeit bis 20000 Eyer könne fruchtbar machen?

23. Niemand wird darzu gelassen, anzusehen, auf was Art die Zusammenkunft geschehe.

24. Ich habe auch niemals gesehen, daß Bienen es machten wie das Fliegen-Geschmeisse, die einander betreten.

25. Ein solch keusches Wesen, daß die gesamten Bienen an einem Weiser sich begnügen lassen, und son-

sonsten gar keinen im Stocke leiden, als nur den jungen, weil die Schwärmzeit dauret, muß man bewundern.

26. Wenn 2 bis 3 Weiser heraus schwärmen, und in einen Stock gefasset werden, bleibet nur einer; die andern, wo sie sich eine Nacht, unten im Stocke, mit den ihren aufhalten können, schwärmen andern Tages wieder heraus, oder sie müssen sterben.

27. Was der Schöpfer hierunter wollen vorstellen, will ich weisen Männern zum Urtheil überlassen.

28. Die rechte Biene wird in saurem Schleim gehecket, wenn mans aus den Kuchen drückt, ists wie saure Milch; die Biene aber trinckt den Soth gleich wieder in sich, und macht ihn anderweit zu nutz.

29. Wie viel Eyer jede Biene legt, bleibt verborgen.

Das fünfte Capitel,

Von der Dron-Zucht im Majo.

1. Was ist die Drone? Was nutzt sie im Stocke? Die Drone ist eigentlich ein Werckzeug im Stocke, das die Biene alle Jahre gewiß braucht; und nachdem sie es auf das Jahr nicht mehr braucht, verwirft.

2. Behalten denn die Bienen nicht Saamen von der Drone im Stocke? Natürlicher Weise müste es so seyn; wer hat sie den Herbst durchlesen, ob nicht noch ein Paar im Stocke sind? Es sind nachbarliche Bien-Freunde, bey denen im Beschneiden den Frühling eine gesehen worden.

3. Die Drone hat bey nahe Gestalt, wie eine Biene, nur ist sie noch eins so wichtig, hat einen kurtzen Schnabel, und hat keinen Stachel.

4. Der

4. Der gesunde Stock zeuget vor der Baumblüthe keine Dronen; die ersten Dronen die sich sehen lassen, kommen, wenn der Stock hat voll gebauet, und ist Bien-reich.

5. Wenn die sich sehen lassen, ists ein gut Zeichen, der Stock werde binnen 14 Tagen schwärmen.

6. Es muß das Wetter recht warm seyn, wenn sich die Drone soll heraus wagen; den Vormittag lässet sie sich selten sehen.

7. Wenn sie die Wercke der Natur verrichtet hat, welches im Fluge geschiehet, kehret sie wieder zum Stocke; ihre Stimme ist stärcker als der Bienen, man kan sie voraus hören.

8. Ich habe niemals eine Drone auf einer Blume gesehen, auch weiß ich nicht, daß ich sie hätte sehen Wasser trincken.

9. Ihre Arbeit im Stocke habe ich auch nicht können zu Gesichte bekommen; ohnfehlbar muß sie doch nutzbar seyn.

10. Die Zelle, worin sie gehecket wird, ist grösser als der Bienen Zellen; das Ey ist auch grösser, und die Materie darin sie geheckt wird, ist wässerige Milch.

11. Den Bau der Zellen macht die Biene. Wer legt aber das grössere Ey?

12. Das wahre Alter der Dronen kan man nicht melden; sobald ein Stock abgeschwärmet, und denn ein Weiser noch bey den Bienen ist, pflegen sie ausgebissen zu werden.

13. Wenn der geschwärmte Stock keinen Weiser behalten, so werden die Dronen nicht getödtet.

14. Es ist im Bienstocke sonst eine solche Einig-

keit,

keit, als unter gesunden Gliedern eines gesunden Leibes; aber zu dieser Zeit begiebet sich das Widerspiel.

15. Zu dem Bien-Vater haben die Dronen das Fett hergegeben, haben ihn helfen ausbrüten; und nachdem die Drone etwan drey Monate das Ihrige gethan, muß sie verworfen seyn.

16. Wenn sie abgedancket werden, stellen sie sich nicht zur wehre, sondern geben sich aufs Lauffen.

17. Im Stocke werden sie erst turbiret, daß sie unten, bey nahe gantz abgesondert sitzen, als wolte man sie verschmachten lassen; es geschiehet auch, daß sie öfters fingerhoch auf dem Brete liegen und sind todt.

18. Die sich nun noch wagen, bey die Honig-Töpfe zu schnanckern, die werden verfolget, daß es recht lächerlich anzusehen, denn eine kleine Biene hängt sich der Dronen an den Flügel und beißt, daß die starcke Drone mit der Bienen läuft, bis sie zur Erden fällt.

19. In manchem Stocke werden ein guter Huth voll Dronen inne gehecket; im andern aber wenig.

20. Die Stöcke die nicht schwärmen, beissen die Dronen nicht sobald todt.

21. Wenn die Weide beginnt abzunehmen, daß die Sorge vor dem langen Winter aufwacht, da gehet das Abdancken an.

22. In Summa: Es verwerfen ja alle Vögel ihre Federn, die ihnen sehr dienlich gewesen; also sind diese Dronen nun ein Auswurf.

23. Die hochwürdigen Cardinäle verlassen das Conclave, wenn der allerheiligste Vater gekrönt ist.

24. Die Herren Musicanten weichen, wenn die Hochzeit gehalten. Und das sey von der Drone.

Das sechste Capitel,

Vom baldigem Verlust oder Tode der Bienen, im Majo, und Schwärmen.

1. Kan ein Bienwirth leicht um seine Bienen kommen? Antwort: Der Exempel sind genug; je mehr er gedenckt zu zuziehen, je weniger behält er.

2. Wie gehet das zu? Ich will die Ursachen des Verlustes nach einander hersagen: Er kauft den Herbst gute Stöcke, verwahrt sie auch ziemlich, daß sie nicht umkommen.

3. Wenn die Zeidelung, das ist, das Honigschneiden, angehet, so will er gern Beute machen, und lässet dem Stocke keinen Noth-Pfennig. Das ist: Er schneidet ihn todt; kömt den ein schnödes Bien-Jahr, so sind sie gewesen.

4. Geschiehet's auch, daß ja das Beschneiden nicht zu scharf geschehen, und den folget ein guter Vorsommer, daß die Bienen wohl schwärmen; mancher wohl 3 bis 4 mahl: so sind die Schwärme selten wichtig, und der Liebhaber der vielen Stöcke fasset jeden Schwarm wohl in einen weiten Stock, in Hofnung, da kan er was tragen, da ist Raum.

5. Der Nachsommer will aber nicht folgen, wie man sich die Hofnung gemachet, da sind sie den Herbst alle leicht, bis auf die Vorschwärme.

6. Lässet der Wirth solche nun also stehen, so findet er von 4 Stöcken nur einen am Leben. Das sind die Ursachen.

7. Wer nun aus den 4 Schwärmen 2 Stöcke besetzt hätte, und solche Stöcke genommen, daß die

Bienen ihn bey nahe hätten erfüllet, so könte er doch gewiß 2 gute Stöcke behalten haben, ob auch schon der Alte sich hätte zu tode geschwärmet.

8. Es ist schon Meldung geschehen, daß die grimmige Kälte auch ein Räuber, samt Schnee und Maus sey; item, daß die Biene nur etwan 14 bis 15 Monate alt werde.

9. Was im Feldern und Wäldern drauf gehe, ist zu mercken, wie auch das Schlossen, Platzregen, Kälte, Spinnen, Storch, Vögel, und Alter vieles dahin nimmt.

Das siebende Capitel,

Vom Schwärmen im Majo.

1. Giebets im Majo schon Schwärme? Antwort: Nachdem die Bienen Weide haben; wo es schon im Mertze Palmen, im April schöne Weide, in jungen Häynen auch wohl Kirschblüthe giebet, da ists nichts seltsames.

2. Wo es schönen Wintersaamen giebt, und Obstblüthen, da geschiehets, daß im Majo schon Schwärme kommen.

3. Sind die ersten Schwärme allezeit die besten? Wo sie im Gehöltze stehen, da viel Himbeere, Erdbeere, und dann auch nachhin viel weisser Klee wächst, da lasse ich selbe gelten; die hingegen auf Dörfern fallen, dabey das Gehöltze nicht nahe liegt, bey denen sind die ersten nicht allezeit die besten.

4. Ob schon ein wenig Wintersaame und Obstblüthen darzu gedienet, daß irgend ein Stock im Majo schwärmet, so fehlt doch dem Schwarme

die Feld-Weide nach der Baumblüthe; ein solcher Schwarm kreucht zusammen, wie das Winterlamm, dessen Mutter wenig geeutert, und das nur einen Wollen-Bauch sauget.

5. Da es doch nun geschehen, daß ihr so frühe Schwärme bekommen, so schüttet ihrer zusammen, daß gewis der Stock halb voll Bienen werde; Ja, wenn der Hedrich euch zu lange aussen bleibet, oder die Erdflöhe verzehren dessen Honig, so müsset ihr den Honig-Topf aufthun, bis die Bohnen blühen.

6. Habet eine Pistole bey der Hand, wenn die Bienen thun, als ob sie wolten wegfliegen, so gebet Feuer, sie erschrecken, sencken sich, und auf solche Weise könt ihr sie behalten.

7. Den Stock, da ihr die Bienen wollet einfassen, den haltet erst über ein klein Lohefeuer von Strohe, daß er inwendig etwas braun werde.

8. Aus solchen Körben fliegen die Bienen nicht wieder heraus, es müste denn seyn, daß der Weiser nicht wäre hinein gekommen.

9. So bald sie eingezogen, setzet sie auf den Stand.

Das erste Capitel,

Wie soll ich der Bienen im Junio warten?

1. Gebet auf die erstgefallenen Schwärme Acht wegen Hungers.
2. Gebt Achtung, daß keine Schwärme wegziehen.
3. Braucht Vernunft beym Einfangen, daß ihr gesund bleibet.
4. Lernt, wie ihr die Nachschwärme sollet zusammen stossen.

5. Setzet

5. Setzet einige Nachschwärme alleine hin, die Weiserlos-Geschwärmten auszubessern.
6. Lasset euch weisen, wie es anzugreiffen.
7. Sehet die edlen Eigenschaften der Bienen ein.

Ists denn im Junio noch nöthig, Aufsicht wegen Hungers-Noth zu haben?

1.

Es ist die Fruchtbarkeit das eine Jahr nicht wie das andere. Ich habe Zeiten erlebet, daß, wenn den Schaafen die Wolle abgeschoren, Witterung eingefallen, dadurch die Schaafe Schaden genommen; wenn nun solche kalte Regen und Winde herrschen, kan die Biene nichts schaffen.

2. Es sind mir manches mahl Klumpen Bienen, die sich untergehangen hatten, herunter gefallen, sind erkältet, und die schon bekommenen Schwärme sind gantz gering worden; wer nun ein geringes zu Rathe halten will, kan jedem Dinge nach Vernunft Hülfe thun.

3. Ich habe ihrer gepfleget bis an den 10ten Junii, und hernacher hat GOtt noch solche Weide bescheret, daß die Bienen fett worden.

4. Wenn das Sommer-Feld viel Hedrich hat, und die Erd-Flöhe sind nicht so schwartz-voll darinne, so tragen die Bienen schon ein, sich zu erhalten.

5. Wo aber dürre Zeiten eintreten, so hat der Hedrich keinen Saft, und um diese Zeit weiß die Biene sonst wenig Weide.

6. Der rothe Klee auf den Wiesen und in Gärten blühet mit dem Hedriche zugleich; aber der rothe Klee hat einen Geruch, der der zahmen Biene zuwider, hat auch tiefe Tauten, darein sie nicht wohl

kommen kan, dahero sehe ich, daß der rothe Klee vor die Hummel gehöre, die labet sich auch recht, besiehe die Wände, darein sie hecken.

Das andere Capitel, Vom Wegziehen der Schwärme.

1. Wisset ihr Mittel vors Wegziehen der Schwärme? Ja! Wer keine Bienen hält, dem fliegen keine weg. Wer kein Vieh hält, dem stirbet keines.

2. Die Fabeley, die Albertäten, die beym Schwärmen mancher braucht, sind wohl Lachens aber nicht Schreibens werth.

3. Wer eine Spritzebüchsen hat, die das Wasser spritzet, wie dünner Regen, und tritt dahin, wo sie nicht hinziehen sollen, kan es schon wehren.

4. Die Vorschwärme, die etwan 20000. Bienen haben, können so schnelle nicht alle heraus kommen; wenn die letzten kommen, sind die ersten schon müde, und da hats keine Gefahr mit dem Wegziehen.

5. Wer sie in einen multern, stockhaften Stock fasset, oder der sonsten der Natur zuwieder seyende Sachen in sich hat, dem ziehen die Bienen wohl wieder heraus, und gehen geschwinde in die Höhe, da hats Gefahr.

6. Mit blossen Pulver, so mit Wolle gepfropfet, vor sie geeilet und geschossen, ist das näheste Mittel; das andere Mittel ist, daß geschwinde, scharfsichtige Personen ihnen nacheilen.

7. Lange kan der Schwarm nicht in die Höhe seyn, weil er sich auf 8 Tage mit Lebens-Mitteln beladen hat, er muß sich bald niederlassen.

8. Wer

8. Wer die Stöcke so ausräuchert, hat wenig Sorge; mit Kräutern ausgerieben, ist bey weiten nicht so gut, und wer sie auch mit Honig inwendig beschmieret, thut ihnen den Dienst nicht, als der den Stock aufs Feuer hält, bis das alte Pich oder Vorstoß anlauffe, als ein Glasur.

9. Der Bienen Natur ist: Sie fürchtet sich für Motten; der Rauch aber vertreibet solche, als solten sie sagen: Hier ist kein Friede!

10. Die Nachschwärme fliegen gerne hinweg, denen in etwas vorzukommen, macht man den Stock, woraus er zu hoffen, enge zu, so können sie auf einmahl nicht alle in die Luft kommen, werden müde und setzen sich.

11. Es fragt ein Lehr-begehrender junger Mensch vielleicht: Wie viel Bienen solten doch wohl in einem guten Schwarme seyn? Dem kan ich dienen: Vier und zwantzig tausend Bienen sind ein schöner Schwarm.

12. Der Spötter möchte lachen, wer so begierig ist, als ich in jungen Jahren war, dem will ich zu Gefallen die Wahrheit schreiben: Ich nahm eine richtige Wage, an statt der einen Waagschale machte ich ein Gebündlein Hecken, das gleich war, an die Hecken leitete ich einen schönen Vorschwarm; als sie sich gesetzet hatten, legte ich die Pfunde dagegen, und befand 5 Pfund.

13. Hierauf machte ich eine Taute, legte sie auf die eine Schale, und machte sie gleich, darauf strich ich in die Taute etwan ein Eßlöffel voll Bienen von selben Schwarme, legte sie auf die Wage, und ein Quentlein dargegen, sodann machte ich unten an der Taute den breiten Pfropf auf, ließ sie heraus,

bis noch ein Quentlein war; nachdem zählte ich die Bienen aus der Laute, die in Ordnung, eine nach der andern heraus giengen, und waren an der Zahl 38. Wer nun rechnen kan, dem ists gar leicht zu wissen, wie viel Bienen auf 5 Pfund gehen.

14. Hundert acht und zwantzig Quentlein sind ein Pfund. Mit 5 Pfund multipliciret, thun 640 Quentlein, jedes 38 Bienen, thun 24320 Stücke.

15. Zu wissen ist aber, daß die Bienen einmahl sich wohl schwerer mit Proviant versorgen, als das andere mahl, und trift so genau nicht ein.

16. Ein solcher Haupt-Schwarm, wenn der kömmt, ehe die Linden anheben zu blühen, ist gern 1 rthl. 12 gr. werth, und der kan den Herbst gar wohl 2 rthl. 12 gr. gelten.

17. Wer gern wissen will, ob Schwärme zu vermuthen, der habe acht auf die ersten Dronen, die gehen 14 Tage vorher zu Tage, ehe der Schwarm kömmt.

18. Der fleißig gewesene Stock schwärmt am ersten, das Wetter hat auch was mit zu sagen.

19. Manches mahl legt sich ein Stock sehr vor, wenn er sich erst eine Weile damit beholfen, schwärmt er nicht.

Das dritte Capitel,

Von Vorsicht beym Schwärmen.

1. Ist denn Gefahr beym Bienen-Schwarme? Vorsicht kan nicht schaden. Man lasse zarte Kinder darvon bleiben. Wenn die Bienen auf seinem Hofe schwärmen, der stecke sein Vieh bey.

2. Legt

2. Legt sich der Schwarm hoch an, müssen Gerüste mit Leitern gemacht werden.

3. Wer auf der Leiter stehet, hat in einer Hand den Stock, und will mit der andern Hand einsegen, kan leicht fallen, oder der Stock mit samt den Bienen kan herunter fallen; wer denn zuziehet, kan schon was kriegen.

4. Wer sich mit einer Bienkappe wohl verwahret, und bindet sich oben selbst an die Leiter, daß er beyde Hände frey hat, der kan ein Bißgen Bienen nach dem andern sanft in den Stock leiten, daß er sie nicht erzürnet.

5. Die Bienen ziehen nach dem Geruche des Räucherns gern in den Stock, und wer Haacken-Werck an den Stock macht, ihn an den Ort hängt, thut wohl.

6. Geschicklich muß der Mann seyn, daß er urtheile, was nützen werde.

7. Schwärmten die Bienen hin, da die Leiter nicht hinreicht, so muß er in eine Küssenzüche einen Reif machen, und an eine Stange befestigen, auch am Wipfel noch einen Stock zur Stäbel anbinden, daß die Sache offen stehe; der eine hält vor, und der andere feget ein, oder schüttelt ein, daß die Bienen nieder kommen.

8. Denn sind sie schon in einen Stock sanfte zu leiten. Aus Zäunen, Hopfen, Dornen oder Ritzen bringet man sie mit Rauche auf die Seite, zum Einfassen.

9. Habt Brandtewein bey euch, vor den Bienstich; so bald der Stich geschiehet, greift nach dem Stachel, und kühlet mit Brandtewein, so hats kein Noth. Kampfer-Spiritus ist besser, allenfals ist Harn auch gut.

Das vierte Capitel,

Handelt vom Zusammenstossen.

1. Was für Vortheile habe ich zu hoffen, wenn ich wenig Stöcke aus viel Schwärmen bereite? Wenn die Herren Bienwirthe den Sommer sich an viel Stöcken ergötzen, das gönnet ihr ihnen, die Freude hält in 10 Jahren kaum einmahl ein Stich.

2. Wenn Martini kömmt, nimmt jener Zahl zusehend ab. Weihnachten und Lichtmessen ist gar ausgedroschen, denn müssen sie sich mit den Krancken schleppen, wie die Katze mit der Maus, und wer nicht recht geschickt mit den Füttern umgehet, kömmt, nach viel Mühe und Honig, doch noch darum.

3. Da habet ihr den Vortheil, daß eure wenig Stöcke recht gut seyn, und euch keine Mühe machen.

4. Der Vortheil ist auch im künftigen Jahre erst reif: Der gute Stock bringt Schwärme, der halb abgestorbene kan das Jahr sich kaum selbst erholen.

5. Wie werde ich klug, ob Bienen satt im Stocke seyn? Das Augenmaaß giebt es: Im Junio muß der Stock mit Bienen (wenn sie den andern Morgen, da sie heute gekommen, betrachtet werden) so voll scheinen, daß der dritte Theil des Stockes noch ledig scheint.

6. Die Bienen hangen sich in solche schöne Ordnung in den Stock, daß sie unter sich offene Wege und Raum zum Bauen haben, und so weit ihr Ketten-Maaß im Stocke herunter ist, bauen sie bey gutem Wetter bald voll.

7. Wollet ihr curieus seyn, eure ledigen Stöcke wägen, Zeddul daran stecken, und ein dünnes Tüch-

lein,

lein, so 1 Pfund wiegt, richtig bey der Hand haben, so ists leicht gethan, daß ihr eine eigene Bien-Wage, mit langen Bändern, im Bienhause habt. Da kan ich denn leicht urtheilen, wie viel Pfund ich habe; 4 Pfund im Majo und Junio, 5 Pfund im Julio, und wenns auch schon fast auf den August loß gehet, und kan 6 Pfund Bienen zusammen schütten, die tragen in der Korn-Erndte, und denn, wenn der Lein mit dem Sommer-Saamen und Grummt-Blumen blühen, schon ihr Winter-Brodt ein.

8. Urtheilet nur nicht, daß die vielen Bienen viel Honig zur Winter-Zehre haben müssen; sie verlieren sich bald, daß ich mich oft gewundert, wo sie geblieben.

9. Welches ist die erste Vorsicht, wenn ich soll Bienen zusammen stossen? Erstlich macht beym Bienhause eine Grube, wie eine gute irrdene Eß-Schüssel tief und weit. Zum andern setzet denn den Stock auf die Grube, da ihr zustossen wollet. Drittens, bringet den Stock herbey, von welchem der Nachschwarm heraus soll. Zum vierdten habt den schwalmenden Wermuths-Lunten bey der Hand. Zum fünften räuchert den Stock erst, da ihr zubringen wollet, daß er confus werde, sich zu wehren. Zum sechsten räuchert den Nachschwarm auch, daß er eben den Geruch kriege, den die ersten haben. Zum siebenden lasset einen Gehülfen den Stock, der auf der Grube stehet, sanfte abheben und halten, und den zum achten stosset den Nachschwarm starck auf die Gruben, daß sie gewiß in die Gruben stürtzen, klopft auch noch wohl mit beyden Händen euren Stock. Zum neunten, der Nachbar oder Gehülfe setzet den Stock, so er hält, sanfte über die Bienen, breitet ein Tuch über her, und lässet sie stehen.

10. Alle diese Handgriffe müsset ihr so fertig auf einander wissen, wie ein Kind sein A b c.

11. Alle diese Verrichtungen sollen Abends in der Dämmerung geschehen, so seyd ihr vorm Stiche am besten sicher, und die Bienen beissen sich nicht.

12. Des Morgens frühe setzet die Bienen auf die Stelle, da der Stock gestanden, worzu ihr gestossen, wolten die Einheimischen sich je wiederspenstig bezeigen, die fremde Guarnison zu leiden, müsset ihr den Rauch, als einen Zwangmeister der Bienen, gleich gebrauchen.

13. Es begegnet einem auch, daß der Weiser den Todt, den er schon vor sich hat, scheuet, und sich unten in den Stock an die Seite setzet, in Meinung, sich darvon zu machen; diesem kömmt man mit dem Rauche in die Flancke, und treibet sein Volck mit Gewalt zu den Obersten im Stocke.

14. Wer erst Bescheid weiß, hört an dem Gehorsams-Geräusche gantz richtig, ob sie hinauf ziehen, gleich in der ersten Viertelstunde.

15. Den Augenblick, wenn der Stoß geschehen, und der andere drüber kömmt, riechen die auf der Erden liegende den fremden Geruch, sind feige, und bitten mit den Flügeln um Gnade, welches lustig anzusehen.

Das fünfte Capitel,

Von den Eigenschaften im Junio.

1. Was thut sich im Junio an den Bienen sonderlich hervor? Die Friedfertigkeit der Bienen wird auf der Weide gespüret; wenn eine schon

auf

auf der Rose ihre Nahrung sucht, und die andere kömmt, so macht sie es nicht wie die stärckere Gans, die die schwache wegbeisset, sondern sie gönnt ihrem Geschlechte das Mühl-Recht: Wer erst kömmt, der mählt erst!

2. Der Bienen Eigenschaft ist: Die Gattung Blumen, die ihr zuerst den Geruch erfreuen, wenn sie auf die Weide kömmt, wird von ihr dasmahl gesucht, sie bekomme gantz oder halbe Ladung.

3. Das Herrn-Feld ist ihr wie das Bauerfeld, Gräntzen lässet sie sich nicht setzen, man kan sie in Zucht nicht halten, sie achtet alles gemein, wie sie ihre Brut im Stocke gemein hält, und nicht weiß, welch Ey sie geleget, also ist ihr das Feld gemein, weicht zwar aus Liebe ihrem Geschlechte, wehrt sich auch gegen keinen Menschen im Felde, lässet sich aber eben nicht willig greiffen.

4. Sie hat die Eigenschaft, dem Geruche entgegen zu fliegen, den der sanfte Wind ihr zuführet, wie Raben auch wissen, wo ihre Speise rauchet.

5. Die Weisere zu den Vorschwärmen thun, als ob sie stumm wären, hingegen die Weisere zu den Nachschwärmen lassen die Stimme hören.

6. Ihre Eigenschaft ist: den Ort da sich der Schwarm hinsetzet, merckt die Biene gar eben; wenn man sie auf den Stand gesetzet, und heraus kömmt, gehet sie erst wieder an den Anhangs-Ort; verirret sich auch so sehr, daß sie den alten Stock wieder suchet.

7. Wenn man den Schwarm des andern Morgens nur Ackers-lang, von dem alten Stande hinsetzt, so lernt der gantze Schwarm die Aus- und Einflucht gantz richtig, und verirren sich nicht.

8. Ihre

8. Ihre Eigenschaft ist: Sie sticht ohne Ursache selten; die Biene aber die im Schwärmen beleidiget wird, ist rachgierig, darum am besten, es bleibet der davon, der ihre Eigenschaft nicht kennt.

9. Der Menschen-Hauch ist ihn gantz zuwieder, wer das nicht glauben will, hauche nur in den Stock, wo Bienen sind, er wirds erfahren.

10. Wer unter sie gehen will, halte die Hand vor Nase und Mund, thue die Augen nur halb auf, und zwinckere nicht mit den Auenliedern. Bewege sich nicht mit den Händen und gehe sachte, so hats nicht Noth.

11. Sie hat ein scharfes Gesichte in die Ferne, daß eine der andern kan nachfolgen.

12. Wer ihnen in den Weg tritt, 12 Schuhe-lang vorm Stocke aus, da ihr Flug hergehet, der bleibet selten ungestochen.

13. Wer an solchen Oertern was zu machen hat, muß frühe oder Abends, da die Bienen ruhen, es thun.

14. Recht nahe vor dem Stocke kan man noch ehender ohne Stechen stehen, wenn man sie nicht beleidiget.

15. Wenn die erzürnten Bienen anfallen, und weiß kein Gebäude, darein er sich retirire, der lege sich auf die Erde, daß das Gesichte mit den blossen Händen zur Erden sich kehre, und sey nur stille.

16. Die jungen Schwärme jauchzen oder sausen nicht, bis sie sehen, daß ein Vorrath gesamlet, ach! wenn das junge Ehe-Paar es so machte, bis Vorrath gesammlet, und suchte denn Lustbarkeiten, kämen sie zu rechte.

17. Blut ist in keiner Biene, auch kein saltzeriges Wesen, dahero sind ihr und ihren Honige solche Sachen zuwieder.

18. Die

18. Die Biene weiß die Honig-Quelle am Bohnenstengel zu finden, das manchen Bienmanne fehlt; sie findet ein schwartzes Flecklein, das ist mit Honig begabet.

19. Je mehr die Biene einträget, je fruchtbarer ist sie. Fehlt aber die Weide, so vergehet ihr aller Muth.

20. Des Wetters Veränderung merckt die Biene gar eben; wenns Wittern will, ist sie vorher sehr geschäftig.

21. Wolcken, die schwartz und groß scheinen, sind ihr, wie die Jagdhunde dem Fuchse, der denn zu Loche eilet.

22. Wer trocknes Heu aus einander geworffen, und siehet, daß die Bienen nach Hause kommen, der laufe, und mache in Haufen.

23. An der Wolle vergreift sich keine Biene, aber wenn sie in die Haare kömmt, der zerdrücke sie nur, ehe er den Stich bekömmt.

24. Sie hat Adlers, oder Edelmanns-Art an sich, denen man weichen muß.

25. Sie hat ein Dencken, wer sie heute beleidiget, darf vor 3 Tagen nicht sicher vor ihr seyn.

26. Auf der Weide ist die Biene gern eintzeln, im Stocke aber liebet sie die mehrere Zahl.

Das erste Capitel,

Betrachtung, wie emßig die Biene im Julio ist.

1.

Welcher Monat bringt der Bienen den besten Muth? Es ist der Julius, da ist sie emßig und fleißig.

2. Warum der Julius? Es hat ja der Meher mit seiner Sense schon die Blumen abgehauen; und alle Bäume, ja auch die Linde, welche unter den Bäumen die letzte ist, und viel Zuspruch von der Biene hat, haben nun schon abgeblühet; was solte denn nun noch wohl rares übrig seyn? Antwort: Die Grase-Blumen bedeuten eben so viel nicht. Es war im vorigen Monat die Bohnen-Blüthe, der weisse Klee, und Hedrich, auch vor allen die Wege-leuchte zwar auch allgut; aber in diesem Monate hat die Biene die gantzen Korn- und Weitzen-Felder frey, da wird ihnen keine Blume ausgerauft.

3. Was für Blumen giebets denn in den Winter-Feldern? Antwort: Nachdem der Erdboden ist. Im Sande giebts mancherley kleinen Klee, Camillen, und auch vielerley Kornblumen, blaue Rathen, Rittersporn, Klatschrosen, Durchwachs, und Tharan; diese Weide ist nun reine, der Erdfloh verliert sich, und also wo auch zugleich Kley-Erde ist, giebts desto mehr Gattung von Blumen, da ist rechte Weide.

4. In den Sommer-Feldern, und in der Brache blühen die Wicken, die geben viel Honig von sich.

5. Ehender die Wicken anheben zu blühen, zeucht die Biene schon viel Honig von ihr; wer dessen ein

ein Kenner, der siehet, daß unter jedem Arm des Wickenstengels ein kleines bräunliches Auge ist, das schwitzet Honig; daß weiß die Biene wohl, den Stengel besucht sie und leckt, biß sie eine Blase voll hat.

6. Auf die Wickenblumen gehen die Bienen eben so starck nicht; jedes Thier weiß, was ihm schmeckt, und suchts.

7. Gehet die Biene nicht an die Erbsenblüthe, weil sie sehr süß? Nein! die Erbse behält ihr Honig in sich. Die Wicke, ein Pferde-Futter, wirft das Honig von sich.

8. Der Süß-Apfelbaum giebt nicht so viel Honig von sich, als der Holtzapfel-Baum.

9. Werthester Leser! Alles Wild, daß sich selbst regieren und erhalten muß, setzt einen guten Winter-Peltz. Das ist: Es setzt Fleisch, Fett und ein dichtes Haar.

10. Die edle Biene kan in ihrem Harnische, oder Bruststücke, kein Fett aufsammlen; Der weise Schöpfer hat ihr dargegen eine Höle verordnet. Da hat sie, so zu reden, die Eingeweide in gemein; da ist die Natur nun so sorghaft, daß sie da ihr Fett, ihr Kleid, und was sie den Winter braucht, aufsammlet.

11. Bis in diesem Monat hat sie gesorget vor ihr Geschlechte, daß sichs möchte mehren; nun aber sorget sie vor die Erhaltung.

12. Es begiebet sich, daß auch in diesem Monate noch Schwärmen fallen, die feyern gewiß nicht lange, wenn sie starck sind, sammlen sie ihr Winterbrod noch reichlich.

13. In diesem Monate fallen auch zuweilen Honig-

nig-Thaue auf die Eichenblätter; wenn soche Thaue nicht alsobald mit Regen abgewaschen werden, so hohlt die Biene viel Honig in den Stock.

14. Wer den Handel verstehet, und merckt, daß die Stöcke keinen Raum mehr haben, der macht ihnen Untersätze, oder Raum.

15. Wo Kley-Erden ist, und in denen Sommerfeldern wächset der gelbe Steinklee, und denn ein kleinköpfigter grüner Klee; wenn dieses auch geäth, so giebts viel Honig.

16. Der Bienen Eigenschaft ist: sie bauet gern von oben herab unter sich; wenn der Stock voll, und sie findet eine Dunckelheit unter dem Brete, worauf sie stehet, da bauet sie hin.

17. Steher auch ein lediger Stack darneben, und man macht an der Seite eine Gelegenheit darzu, so bauet sie darein, aber den Herbst träget sie das Honig in ihren Stock, und verlässet die ledigen Kuchen.

Das andere Capitel,

Betrachtung der Vortheile im Junio.

1. Kan ich mir etwan einen Vortheil erwerben, in diesen Monate? Zuweilen gehets gut an; in Anno 1725. war ein mageres Honig-Jahr, und Anno 1726. abermahls, daß man fast kein Land-Honig mehr konte zu kauffen kriegen; ich kaufte selbst zum Füttern noch einige Pfund, jedes 5 ggr. und das Heide-Honig 4 ggr.

2. Den Sommer 1727. kam alles gedoppelt wieder. Meine Stöcke wusten in diesem Monate, kei-

keinen Raum mehr, ob ich ihnen schon Untersätze gemacht hatte.

3. Da wagete ichs, und nahm aus den Stöcken, die nicht geschwärmet hatten, aus einen 12. aus dem andern wohl 15 Pfund von oben herunter heraus. Diesen Raum baueten die Bienen wieder voll.

4. Kurtz nach Weihnachten 1728. besuchte ich die im Sommer beschnittene Stöcke, und fand das sauberste Pich und Honig an die Stelle gebauet, wo ich zuvor mitten im Julio geschnitten hatte;

5. Der Vortheil den ich mir damals machte, war dieser: Die Apothecker-Büchsen waren leer, jedes Pfund wurde mit 4 Mgr. bezahlt, das gab einen guten Pfennig.

6. Wer nicht geschickt, mitten im Sommer damit umzugehen, der lasse es gut seyn, bis Herbst.

7. Wenn irgend das Honig mangeln wolte, und sind fette Stöcke auf dem Stande, der gehe gegen Abend hin, ziehe sanfte einen Stock auf eine Kuchenschüssel, mache Gerüste, daß die Schüssel hinten auf ruhe; dann bindet man eine Schürtze herum, daß keine Biene an den Beschneider komme, bricht den Stock oben auf, treibet die eintzelen Bienen nunter, und schneidet stehende, was einem bedüncket; schiebet den Stock sonst wieder an seinen Ort, so machen die Bienen des Nachts alles wieder zurechte, wenn was zerflossen wäre.

8. Wenn die Stöcke, so stehen, daß man oben bey sie kommen kan, und sie nicht darf von der Stelle heben; so ists eine leichte Sache das Honig zu schneiden.

9. Das Honig kan man im harten Winter schon finden; die Bienen aber dürfen nicht heraus

kommen, und die Beschnittenen müssen fein zugedeckt werden, alles muß seine Masse und Geschicke haben.

10. Zu erkunden, ob der Stock, der so starck um den Stock sich bey Tage und Nacht legt, recht fett sey? Wenn die Bienen auf der Weide seyn, sind ihrer kaum die Helfte noch im Stocke, denn nimmt man einen Meisel, wemmet den Stock sanfte in die Höhe, blöset sanften Rauch zu den Bienen, so kan man sehen, ob noch viel Bienen in der Brut stehen, ob noch ledige Kuchen vorhanden; wenn dieses ist, so hat der Stock schon noch Raum zum Bauen.

11. Daß sich die Bienen vor den Stock müssen legen, ist ein Zeichen, es würde der Brut zu warm fallen, oder ihrer könte vor dem Gedränge nicht ordentlich gewartet werden.

12. Wer nun befindet, daß die Zellen unten im Stocke schon angefüllet und ordentlich zugemacht sind, der kan einen Versuch thun, wie hier meine Anweisung lehret.

13. Der Stock darf nicht auf die Seite geleget werden; stehend muß er sanfte zurücke gezogen werden, als ob eine Schnecke kreucht.

14. Ein Tuch muß an dem Orte, da der Beschneider stehet vorgebunden werden, so ist keine Gefahr.

15. Der Deckel wird gezeichnet, denn wird er gantz sanfte an einem Ende in die Höhe gewemmet, so bald eine Oefnung, bläset man den Rauch hinein, die Bienen weichen starck heraus, und schadet nichts.

16. Den Deckel, woran noch wohl Bienen und Ho-

Honig kleben, legt man bey Seite, jaget die Bienen im Stocke hinnunter, und versucht den Schnitt.

17. Wenn man gewahr wird, daß nicht alle Kuchen gantz rein sind von Brut, oder völlig zugebauet, so ists ein Zeichen, der Stock ist noch nicht recht fett.

18. Man macht ihn geschickt wieder zu, beschmiert ihn, und schiebet ihn gantz sanfte an seinen Ort; wenn das Fortschieben sanfte geschiehet, gehen alle Bienen aus dem Wege, und kömmt keine ums Leben.

19. So weit darf man hinein schneiden, so weit das Honig recht sauber und ohne junge Brut ist; der Jahre giebts wenig, doch habe ich mir manchen Profit dadurch gemacht.

20. Ihr müsset euch nun auch belehren lassen, wie ihr den geschnittenen Segen euch könnt zu Nutze machen.

21. Das Honig zu seymen oder zu flössen, muß des Abends nach Sonnen-Untergang vorgenommen werden, so habt ihr vor den Bienen Friede.

22. Ihr dürffet nur ein gar kleines Feuer unter das frische Honig machen, nach Art, als wenn die Frau saure Milch zu den Napf-Käsen wärmet.

23. Das Honig wird gantz sanfte mit dem Koch-Löffel gewendet, und wohl zugesehen, daß es nirgend senget, sonst steigets in einem gelben Schaum, woran ihr Schaden leidet.

24. Ihr werdet sehen, wie unten im Kessel das Wachs schmeltzet, so steigets oben herauf, und berinnt, oder erstarret, wie Talg.

25. Wenn alles sanfte zerschmoltzen, setzet es ab, bis das Wachs wohl zerronnen, und das Honig noch Milchwärme habe.

26. Drauf steckt man einen Stecken durch die

Kessel-Rincken, daß ihrer zwo es ordentlich können in die Honig-Töpfe giessen.

27. Es muß durch eine Milch-Seige gegossen werden, sonst ist das Honig nicht sauber.

28. Das Wachs habet ihr sammt dem Bienen-Brodte nun noch im Kessel; giesset Wasser drauf, daß eben drüber hergehet; setzt es den Morgen, ehe die Bienen wach werden, aufs Feuer, kochets sanfte auf, laßt es zerrinnen, und wenns ist, daß das Wachs noch warm ist, so drückts in Ballen, als da die Jungen mit spielen.

29. Die Ballen werden wieder mit Wasser gekocht und gekeltert. Das erstere mahl durch ist das Wasser in den Covent zu giessen, welcher gleich aufgähret, und ein gut Geträncke vors Volck ist.

30. Das dünne Honig, darauf ihr die Ballen gedruckt, kan ausgekocht werden, bis es die Probe hält, wie reines Honig.

31. Das ist denn schon ein braun gekochtes Honig zu Pfeffer-Taffeln.

32. Wenn euer Honig kalt worden, so nehmet seinen gelben Schaum ab, thut ihn zu dem After-Honig, setzet eure Töpfe 14 Tage in den Keller, so ists zum Verkauffen recht.

33. Probets, ob sichs ziehe wie Zwirn; wo nicht, so ists ein Zeichen, daß irgends ein Löffel voll Wassers in den Kessel kommen sey; das Honig leidet kein Wasser, dafür hütet euch; mit einem Masse Wasser könnet ihr einen Centner Honig verdünnen, daß ihn keiner gern kauft.

34. Wer das Wachs auspresset, muß es in der Hitze verrichten, sonst gehets nicht heraus, mercket

das

das viele Bienen-Brodt, so ihr im Wachs-Beutel behalten, werfts nicht gleich weg.

35. Giesset kaltes Wasser drauf, und wieder zum Feuer, und abermahl gepresset; so kömmt allezeit Wachs heraus, bis endlich ein kleines Bißgen Träbern bleibet.

36. Alles zerronnene Wachs muß sanfte mit ein wenig Wasser aufgekocht, und wie Milch, in reine Schüsseln zu behörigen Scheiben gegossen werden.

37. Wer es nicht durchseiget, hat Sachen, die niemand gern kauft; wenns in die Schüssel durch das Seige-Tuch gegossen, und noch nicht zerronnen, kan man den Schaum alle auf eine Seite schieben, denn wirds wie es seyn muß.

38. Laßts ja recht kalt in der Schüssel werden, ehe ihrs loß macht, daß ihr nicht Schaden habet; das Wachs möchte inwendig noch nicht erstarret seyn.

39. Die Wachsscheiben müssen unten mit dem Messer beschnitten werden, und die Rinde auch ein wenig. Solche Späne in warmen Wasser gearbeitet, zu kleinen Ballen gedrücket, sind Allmosen vor die Armen; deren Wunsch ist den Bienen gut.

Das erste Capitel,

Von Aufsicht im August.

1.

Giebets Arbeit im August bey denen Bienen? gar wenig; nur wenn der Hafer gemähet wird, da die Nahrung abgenommen, sind die Bienen schon begierig, einander Einfall zu thun; dahero hat man Abends ein Auge darauf.

2. Um die Mitte des Augusts müssen alle gesunde Stöcke mit einem neuen Hausvater versehen seyn.

3. Der Stock, der nun die Dronen ausbeist, hat was er haben muß, wenn die Weide fällt, so fällt auch der Muth.

4. Es ist hier die Sache anzusehen, als ob jede Biene Vernunft hätte; der Mensch, wenn dessen Hände nicht viel mehr erwerben können, greift sein Vermögen schon sparsamer an, als in muthigen jungen Jahren.

5. Dieses Vögelein hat der allweise Schöpfer mit einer Sorgfalt beleget, denn wenn sie bey müßigen Zeiten (die sie nach der Weide sat hat) nur immer auf die Vermehrung sich legen wolten, so könte der Mensch ihrer wenig geniessen.

6. Das kleine Gehirn ist nun so voller Bekümmerniß, schaffet die Wollust ab, dancket ihre unnützen Mägde ab, damit nicht so viel drauf gehen soll.

7. Die Natur ist hier versichert, daß sie das andere Jahr schon zu solchen Mägden gelangen könne.

8. Beym Monate Majo ist pag. 60. allbereit von der Drone geschrieben, was sie sey, und worzu sie nutze, allhier melde nun noch, was für Lohn sie verdienet hat.

9. Was hat denn die Drone (etwan) gearbeitet? Das ist eigentlich nicht zu ergründen, weil aber ohne ihrer Gegenwart kein Stock bestehen kan, so sinds blosse Muthmassungen: Sie geben das Fett zu dem Weiser, sie helfen brüten, ja sie zeugeten gar den Weiser.

10. GOtt schaffet nichts, das nichts nütze ist, es muß alles sehr gut seyn.

11. Im gesunden Stocke werden die ersten in der Mitte

Mitte des Maji gesehen, 14 Tage vorher stehen selbige noch in der Brut.

12. Im Weiserlosen Stocke, der den Herbst die Dronen nicht hat ausgebissen, sind sie den gantzen Frühling sichtbar.

13. Der Lohn, so ihnen bestimmet war, bestund in Essen, Trincken und Kleidung, nur auf die verordnete Zeit; ich verlange auch nichts mehr, als: Essen, Trincken, Kleid, und denn das Recht der Natur: Du bist Erde, ꝛc. Was die Zeitlichkeit hat.

14. Eine Unbarmhertzigkeit siehet man bey Ausbeissen der Dronen, sie ist auch nicht im Stande, sich gegen die Bienen aufzulehnen.

15. Der gewaltsame Tod thut wohl sehr wehe, den muß die Drone leiden; die Thiere, so man schlachtet, müssen auch so sterben.

16. Wem kömmt der Dronen-Cörper endlich noch zu gute? Denen Sperlingen, dem Käutzlein, welche, wenn es eben nicht viel zu mausen giebt, bey Nachts-Zeit sich davon sättigen.

17. Habt ihr ein waches Auge auf die Stöcke, die ihre Dronen noch leiden, wenn der September antrit!

Das andere Capitel,

Von Bewahrung des Honigs, daß keines von denen Ameisen verderbe.

1. Wird dem Honige nachgetrachtet? Ja! Obs hier schon keine Bären giebt, so giebts doch allerhand Geschmeisse, das darnach trachtet, ohne die Menschen, die gerne zugreiffen.

2. Trachten die Ameisen nach dem Honige? Freylich, die hat einen Geruch, selbes zu finden, wenns schon auf der Kammer stehet.

3. Zu welcher Jahrs-Zeit visitiret die Ameise am stärckſten? Im Frühlinge, sonderlich die schwartzen, die in den Leimen-Wänden ihr Quartier gehabt, oder unter den Hausschwellen den Winter warm gesessen, die suchen im Mertze, wenn es warm ist, allenthalben.

4. Kriechen sie denn auch denen Bienen in die Stöcke? Ja! was denen Bienen entfallen, sonderlich die Zucker-Körner, tragen sie heraus.

5. Die Bienen, wo sie sitzen, leiden zwar keine; doch tragen sie Sorge, daß ihnen was entnommen würde, deswegen verpichet sie den Stock.

6. Womit kan man die Ameisen unter und vorm Bienhause weg bringen? Mit kochendem Wasser, wenn mans hinschüttet, wo sie das Nest haben.

7. Wie verwahre ich das Honig im Hause vor den Ameisen? Wer viel Töpfe voll hat, nehme ein Scheffel Aschen, und breite die Aschen aus, setze die Töpfe mitten drauf, so stehen sie sicher; über die Aschen kan sich die Ameise nicht finden.

8. Ist denn das Zubinden nicht sat vor den Ameisen? Es mag leichte seyn, daß ihr ein Löchlein offen lasset, so sind sie drüber her, und fangen sich selbsten.

9. Es begab sich einsten, daß ich einen reichen Sommerschnitt gethan, und das Honig in einer 4 Eimers-Tonne, die nicht gantz voll war, in der Kammer liegen, und das Spund darauf geschlagen hatte; nun hatten die Ameisen ein Löchlein am Spunde gefunden, und der gantze Schwarm hatte sich selbst gefangen.

10. Als ich das inne ward, waren wohl Finger hoch Ameisen über mein gantzes Honig her: Ich fragte einen Becker, was ich doch nun mit dem eckelhaften Honige machen solte? Er sagte: Ich müste es in dem Kessel wieder warm machen, und wie Milch durch ein dünnes Tuch giessen, so wäre es schon gut zum Backen; und das that ich.

11. Dieser gute Freund sagte mir auch das Mittel mit der Asche. Nun kan jeder sein Honig schon vertheidigen.

12. Die Mütter hegen die Meinung: Wenn Brodt ins Honig käme, so wüchsen Ameisen darinne. Ist denn so? Nein! wenn ihr Brodt darein stecket, und setzt es auf Asche, so könnt ihrs selber erfahren, daß das Brodt keine Schuld habe.

13. In Kellern an der Mitternachtsseite sind keine Ameisen, und in den Städten sollen auch keine seyn.

14. Wird das Honig auch sonsten wormit verstellet? Ja! Mit Saltze. Das ist ihm zuwider, davon wirds dünne, und verlieret den Glantz.

15. Wer Honig flösset, habe eigene Töpfe, da sonst nichts hinein gethan wird; Butter-Töpfe nutzen zu keinem Hönige

16. Wenn das Honig nicht mit Wasser verdünnet worden, und stehet 14 Tage in kühlen Keller, so ists schöne zuckerich.

17. In den Kellern, da Salpeter inne steckt, wird das Honig auch nicht leicht zuckerich.

18. Wer Honig im Topfe hat, das noch nicht zuckerich ist, und gehet mit dem Messer darbey, oft durchzufahren, der machts zur eckelhaften Salbe; vor den Kindern muß das Honig verschlossen bleiben, sonst hält sichs gar nicht.

Das dritte Capitel,
Von der noch vorhandenen Bienen-Weide.

1. Was für Blumen hat die Biene im Augusto noch zu besuchen? Nachdem das Jahr und die Winterfelder sind, ist oft viel, oft wenig Weide mehr.

2. Wenn das liebe Korn verwintert ist, oder der Regen hat die Winter-Saat ausgewaschen, daß es dünne stehet, so will der Acker doch was tragen; denn giebts in der Erndte viel weissen Klee, Hopfen-Klee, Katzen-Klee, Durchwachs, Krummt-Klee, Rübesaamen und Lein-Blüthe.

3. In solchen Fällen sammlet die Biene ihre verlohrne Kuchen wieder aufs allerschönste, oder träget die Untersätze gantz voll.

4. Hingegen, wenn das Korn dicke stehet, und ist ein dürres Jahr, da kan die Biene kaum so viel zusammen stoppeln, als sie täglich verzehret; die Stöcke werden nicht schwerer.

5. Oft wird auch das Winterfeld frühe reif, daß die Schaafe manches abfressen, worauf die Biene Nahrung sucht.

6. Wo Bergland ist und Kley-Aecker, da wird viel Weitzen gesäet, und da giebts auch grünen Klee mit kleinköpfigten Traubeln, und mancherley, dem ich den Nahmen nicht alle zu geben weiß. Weil nun solche Felder noch unbeschoren, hats noch kein Noth.

7. Mancher Ackermann säet auch späte Wicken, die blühen denn erst zu Ende Augusti, das ist auch noch gut.

8. Wo nun Holtzung ist, da Hayde wächst, da wenden sich die Bienen auch hin, und sammlen.

9. Wer

9. Wer die Weide verstehet, daß er noch viel gutes zu sammlen vor sich siehet, kan solches im Julio schon zum voraus sehen, und sich mit seinen Nachschwärmen darnach richten.

10. Ich wolte jemanden rathen, wer dieses verstehet, und kan über Feld her Nachschwärme zu Kauffe kriegen, der lege sein Geld nur an.

Alles mit GOtt und gutem Bedacht
Hat Glück und reichen Segen gebracht.

Giebets im September Arbeit bey denen Bienen? Ja.

1. Gebet nun acht, das fremde Bienen keinen Einfall thun.
2. Merckt, ob noch Stöcke sind, die Dronen haben.
3. Nehmt zu Ende dieses Monats die Untersätze ab.
4. Versorget eure leichten Stöcke.
5. Versilbert den Herbst-Schnitt.
6. Betrachtet die Eigenschaft derer Bienen.

Das erste und andere Capitel,

Von der Aufsicht im September.

1.

Die Bienen haben ja selbst Vorrath, sie werden jetzt wohl nicht so hungrig thun? Lasset euch bescheiden: Es gehet selten ab, daß nicht einige Stöcke sich hätten todt, das ist, Weiserlos geschwärmet; wo nun der Ganser bey den Gänsen fehlt, werden selbige öfters von ihrem eigenen Hofe gejaget.

2. Wo der Weiser fehlt, ist Traurigkeit; hier gehet es öfters wunderlich; ich habe erlebet, daß mir

Weiser-

Weiserlose Bienen zu andern Stöcken sind gezogen, haben Honig und alles verlassen.

3. Ich habe auch Exempel, daß Leute den Frühling haben wollen Bienen beschneiden, und den Stock, ohne Bienen gefunden, aber doch noch wohl für 1 Thlr. Honig darinne.

4. Wie leichte ists nun geschehen, daß Bienen solche freye Beute finden, und lernen denn gar das Diebes-Handwerck.

5. Es ist dahero am besten, wer die Sache verstehen lernt, und siehet denn auch zu, wenns Zeit ist.

6. Wo nun die Dronen noch gespüret werden, da muß der Bienwirth die Kertze nehmen, den Stock heraus unter freyen Himmel tragen, das Unterste oben kehren, und die Bienen nieder treiben, zu sehen, ob Bienen, oder Dronen, oder ein Ansatz zum Weiser gefunden werde.

Das dritte Capitel,

Von Abnahme der Untersätze, und Herbst-Schnitte.

1. Zu welcher Zeit nimmt man den Bienen die Untersätze ab? Zu Ende Septembers; im Anfang dieses Monats tragen die Bienen noch, von Heiden, gelben Angerblumen und kleinen weissen Klocken-Blümlein, der es in dem Grummt giebt, noch etwas ein.

2. Weil die Bienen etwas eintragen, daß sie Milch machen, so zeugen sie auch noch etwas Bienen; daher ist das Honig nicht ehender, unten im Stocke rein, bis zu Ausgang dieses Monats.

3. Wer

3. Wer denn solche Arbeit will vornehmen, muß kühles Wetter, und die Abends-Zeit erwählen.

4. Wer mit der Kertze in den Stock räuchert, der sehe darauf, ob die Kuchen vom Morgen gegen Abend, oder vom Mittage gegen Mitternacht im Stocke gebauet stehen.

5. Die Vernunft muß euch selbst belehren: Wenn ihr den Stock auf die Seite leget, daß die Kuchen also, wie Kuchen auf dem Tische zu liegen kommen; so liegen sie gefährlich.

6. Der Stock muß nach der Art gekippet werden, daß die Kuchen sich in die Höhe kehren.

7. Warum das? Fasset ihr einen fetten Rahmkuchen an beyde Ränfte, hebet ihn, ob er sich nicht biege oder gar zerbreche: also könnet ihr leicht urtheilen, daß sich die Kuchen, die so schwer mit Honig beladen sind, werden biegen, oder gar brechen.

8. Ich bin ohne Schaden nicht klug worden. Ihr seyd nun belehret, und könnet euch vor Schaden hüten.

9. Machet ihr die Fluglöcher vorn zu, kucket hinein, räuchert leget ihn, nach meiner Anweisung, blaset hin, wo ihr schneiden wollet, setzet ein Gefässe unter, wo Honig abfleust, es zu fangen.

10. Das gehet gerade her, und ohne Gefahr, so stehet der Stock wieder an seiner Stelle.

11. Ich weise euch: Schneidet nur eine Handbreit aus dem alten mit heraus, das schadet nichts.

Das vierte Capitel, Von Vorsorge der leichten Stöcke.

1. Welche Stöcke achtet ihr werth, daß man sie in dem Winter zum überstehen erwähle? Nehmet den leichten Stock, leget ihn quer über den lincken Arm, wenn er nach dem Haupte zuwäget, daß ihr 6 Pfund unten dargegen legen könnet, so ist er schon der Kosten werth, daß ihr ihn versorget.

2. Kehret ihn auf, setzet ihm ein Stücke aus den Untersätzen ein, daß euch bedüncket, er sey mit samt dem Stocke, Bienen und Kuchen 20 Pfund schwer, knebelt Sprenckel davor, steckt Höltzlein zwischen die Kuchen, daß die Bienen bey alles richtig kommen können, setzet ihn Abends an seinen Ort, er verlanget eures Futters vor Mitte Martii nicht, da ihr weiter Honig schneidet.

3. Machet ihn unten gantz zu, aber in der Mitten sein Flugloch lasset den vierten Theil offen.

4. Stehen zwo leichte Brüder beysammen, die könnet ihr in einen Stock zusammen bringen, das Honig, so ihr findet, wieder mit geben, und Zusatz thun, bis er werde, wie im 2 Versicul gelehret, so kan es schon ein Stock werden.

5. Wenig Bienen können den Stock nicht warm hauchen, und sind so viel nütze, wie eine Compagnie in der grossen Festung.

6. Wer sich ja mit einem Huthe voll Bienen plaget, kömmt ums Honig und verspielt die Zeit.

7. Wenns im Frühling recht warm wird, bleibet das bisgen Bienen im grossen Stocke nicht; es ist, als ob die kleine Guarnison urtheilete: Wir sind des Wachens hier müde, wir wollen suchen, ob wir

bessere

bessere Dienste kriegen können, nehmen uns jene ein, so ists gut, wo nicht, mag jedes sein bestes suchen.

8. Das gar geringe Zeug wird mit Schwefel getödtet; ehe das geschiehet, und ihr habt Honig mit Wasser vermenget, könt ihr es diesen einige Tage zuvor geben, sie ziehen es wieder ab, und ihr findet das reine Honig in den Kuchen.

Das fünfte Capitel,

Von versilbern des Honigs.

1. Wäre es nicht besser, daß ich mein Honig im Frühlinge hätte verkauft, und hätte das Geld auf Zins ausgeliehen? Die Becker, die uns das Honig abkauffen, wissen mit ihrem Gelde schon einen Verkehr zu machen, wenn ihr 2 Pfund wollt mehr geben, als jetzt, so könt ihrs thun.

2. Ich habe in meinen erstern Jahren den Frühling 13 bis 14 Pfund um 1 Thaler hingegeben; Den Herbst waren es 11 Pfund, wohl kaum 10 Pfund, nachdem es gerathen.

3. Martini gehet das Honigkuchen Backen schon an, und continuiret starck bis Weihnachten.

4. Saget man: Wie soll ich das zuckericht wordene Honig aus den Töpfen kriegen? Haltet es ans Feuer, so lässet sichs schon zwingen.

5. Wie kömmt man bey das Zucker-Honig im Fäßlein? Die Reiffe werden an einem Ende abgeschlagen, die Dauben ziehet man aus der Gahre eins nach dem andern, steckt Höltzgen darzwischen, so kan der Boden mit einem starcken Messer gehoben werden, hernach leget man die Reiffe in Ordnung wieder an, so kan man es ausstechen.

6. Ist das Honig etwan dem Froste unterworfen? Nein! Wenn es reine vom Wasser ist, hat der Frost kein Recht an ihm.

7. Die Biene hat die Eigenschaft, daß in ihrer Blase das Wasser gleich durchschwitzet, und das reine Honig muß bleiben.

8. Honig hat erweichende Eigenschaft bey sich; wenn eine säugende Mutter böse Brüste hat, und die harten Knoten wollen nirgend zu; wenn denn Honig und Rockenmehl drauf geleget wird, braucht es keinen Wundartzt; und so eröfnets alle Geschwüre.

Das sechste Capitel,

Von Eigenschaften der Bienen.

Was für Eigenschaften hat man im Herbst an denen Bienen zu betrachten?

1. Zum ersten hat sie die kluge Vorsichtigkeit von Natur bey sich: Da sie nun keinen Honig mehr finden kan, so sucht sie doch noch Vorstoß, alle Luftritzer zu zustossen, damit sie im vorseyendem Winter gegen Kälte und schneidende Winte bestehen könne.

2. Der Bienen Eigenschaft ist: Sie wütet oder tobet nunmehro gar nicht, damit die Kräfte ersparet werden.

3. Sie hat die Eigenschaft, die das Hünchen hat, das nun aufhört mit legen, oder Vögeln mit Hecken: Also vergehet ihr die Hecke-Lust.

4. Sie hat die Eigenschaft: Sie gienge wohl gern in andere Häuser zur Kürmese; aber sie kan nichts entbehren: Das ist eine Sparsamkeit, die den Filz zum Haußhalter hat.

5. Wer sie nicht durch Gelegenheit zur Kürmesse ein-

einladet, den kömt sie gar nicht, es ist, als ob sie sagen wolte: Was nöthigest du mich mit dem schönen Honig-Geruche? Du möchtest dencken, ich verachtete dich.

6. Die Biene hat die Eigenschaft, daß sie sich so klug bezeiget, wie der Ertz-Haußhalter, der die Himme Hafer auf dem Hofe erst dreschen lässet, ehe er den Hafer in der Scheure anbricht; also zehrt sie die Kuchen unter dem Stocke zuerst aus, ehe sie im Stocke was angreift.

7. Der Bienen Eigenschaft ist Sauberkeit; die Biene gleicht einer edlen qualificirten Frauen, die bey ihre Töpfe gehen kan, heraus nehmen, so viel sie nöthig, und besudelt sich nicht; die Biene hat an ihrem Kopfe ihren Haarschmuck, kan denselben gar in die Zellen stecken, das Honig heraus holen, und besudelt kein Haar.

8. Der Bienen Eigenschaft ist: Sie hängt sich vor den Honig-Schatz, der ihr so lieb als dem Haus-Vater der Kornboden.

Das erste Capitel,

Von Aufsicht im October.

Wie muß ich denen Bienen begegnen?

1.

Wenn dieselben noch nicht untersucht sind, wie die Anweisung im September gegeben worden, so kan es noch eben also verrichtet werden.

2. Es hat der Landmann im September öfters wegen Grummt machens, Flachs-Arbeit, Saamen zu dreschen, und die Winter-Felder zu besorgen, die Zeit nicht, an Kleinigkeiten zu dencken.

3. Der Schade, den der Bienen-Mann, in versäumen der Abnahme seiner Untersätze hat, ist nichts. Denn es müssen die Bienen doch zu leben haben.

4. Die Stöcke aber, die da abzuthun sind, verzehrt jeder alle Wochen etwan 1 gr. Wenn sonsten bey warmen Tagen kein Schade geschiehet, so wills wenig zu bedeuten haben.

5. Der Liebhaber der, Bienen bringt die edelen Vögelein nicht gern mit Schwefel ums Leben, ich habe ihrer wenig also abgethan.

6. Ich habe es also gemacht: Den Stock, der da soll ausgestossen werden, trage ich vom Stande weg, setze ihn auf zwo Steine, mache einen Rauch drunter, nehme den Deckel ab, so ziehen die Bienen meistens heraus, fliegen nach dem Stande und suchen Quartier, bleiben einige am Leben, so ists gut, müssen einige sterben, so kostet es mir keinen Schwefel.

7. An den Oertern, da viel hundert Tonnen Honig den Herbst gemacht werden, werden die Vorschwärme, und andere junge zum Schwärmen tüchtige Stöcke ausgelesen, die übrigen aber müssen alle sterben.

8. Wo keine Wüsten, sondern Ackerbau ist, da gehet man gar sorgfältig mit den Bienen um.

9. Die Schwärme sind bey bestellten Feldern gar rar; da will mancher was erziehen, und in 4 bis 5 Jahren schwärmet sein Stock einmahl.

10. Die nahe am Gehöltze wohnen, wo viel Sälen, Holtzaepfel, Kirschblüthen, und denn darzu die mancherley Frühlingsblumen stehen, haben auch zehenmahl mehr Schwärme, als an denen Oertern, da die Bienen auf die Gärten- und Feldblüthen warten müssen.

11. Der Unterscheid ist hernach wieder dabey: Wenn die Feldbienen ihre Weide in der Nähe haben, müssen jene sie weit suchen.

12. Wer auf dem Lande erst einen Stamm Bienen hat, macht sich keinen Profit aus Schwärmen, sondern aus Honig und Wachse.

13. Die in Wäldern wohnende Bienen-Männer müssen allezeit die wichtigsten zur Zucht behalten, die leichtesten hingegen aufs Land verkauffen, sonst ist ihr Gewinn gar geringe.

14. Wenn ein Stock stirbet, lässet er doch das Grabegeld noch gewiß zurücke, nemlich das Wachs.

15. Weil in diesem Monat das Wachs, so den Herbst geschnitten wird, pfleget ausgemacht zu werden, will ich dem Anfänger und Lehrbegehrenden das Wachs zu keltern, und nicht zu pressen anweisen.

16. Vor 40 Jahren wuste man das Wachs nicht besser auszumachen, als: Man goß das gekochte Pich in einen Beutel, zogs zwischen den Flegelknüttel und Handhaben durch, ließ es aufs Wasser lauffen, und hatte ein recht mühsames Wesen damit.

17. Ich brauchte die Vernunft, machte mir eine kleine Kelter, deren Maaß 3 Kannen hält, unten mit ordentlichen Gängen nach dem Tulcke zu.

18. Auf die Gänge machte ich eine von zähen Holtze bereitete mit einem kleinen Rechen, sonsten Harckenbörer durchlöcherte Decke, daran ein Bändgen gebunden, worbey man den Boden-Deckel, wenn man fertig ist, in die Höhe zu ziehen geschickt ist.

19. Die Kelter war mit Beinen versehen, damit ich die Höhe kriegte, einen Kessel oder Eimer unter zu setzen.

20. Denn fand sich bald Gelegenheit, nahe beym

Kessel-Ofen, da ich die Kelter vor eine Seule konte setzen, in welche ein Loch zum Kelterbaum machte.

21. Der Deckel, der auf den Wachsbeutel bereitet, war dicke, daß er sich in die Kelter schickte, und denn Klötzlein nachzulegen, auch darbey.

22. Die Vernunft lehrte, daß alles mit kochenden Wasser müste bewürcket werden, und da war mir die Sache so schöne, so bequem, und so vortheilhaft, daß ich mein Wachs ohne Verlust des geringsten konte zu nutze bringen.

23. Wie starck nun das Werck müsse gekältert werden, weiset der Wachsbeutel, damit er nicht gleich zerberste.

24. Sanfte muß das Keltern gehen, der Kelterbaum muß oft erhaben, der Sack geschüttelt, und denn wieder gedrückt werden, so läuft allemahl noch Wachs heraus.

25. Es bedüncket einem: Die Treber im Wachsbeutel seyn so trocken, als wäre nun alle Gütigkeit heraus; aber es muß alle Zeit der Treber in kalt Wasser geschüttet, und denn gekocht, und wieder gekeltert werden.

26. Dreymahl gekochet, drey mahl gekeltert, so hats seine Richtigkeit. Wem nun so viel Anleitung gegeben wird, kan schon zu rechte kommen.

27. Dieses will noch erinnern: Wer die Wachsbeutel bereiten will, lasse am Tuch, durch 24 bis 26. Gänge, einen Schwantz mit anhangen, und denn nur flechsen Garn dünne einschlagen, solch Tuch ist starck, und lässet das Wachs gerne durch.

28. Derer kan jemand leichte in Vorrath bereiten, bricht der eine, ist der andere da.

Wie das Wachs soll schön gemacht werden, ist schon beschrieben.

Das andere Capitel,

Von Eigenschafften der Bienen im October.

1. Was für Eigenschaften mercket man im Herbst an den Bienen. Zum ersten die Gedult; wenn die Biene das Feld oder Gehöltze nochmahls durchgesucht, und nichts mehr gefunden, so ists, als ob sie Menschen Verstand hätte, und wüste nun gantz gewiß, daß das Jahr nichts mehr zu suchen seyn werde.

2. Sie sitzt nun in Gedult stille, als ob sie sagen wolte: Ich will mich nun nicht mehr ins Feld wagen, ich will auch keinen Saamen mehr in die Zellen legen, GOtt wills, da das Jahr alt, nicht mehr haben.

3. Gedult spüret man auch bey denen, welchen die Untersätze abgenommen sind, ist ein Thränichen Honig verschüttet, so denckt sie nicht, ich werde ohne dem noch sat haben, sondern: Ich will in tiefern Gehorsam es machen, wie die Leute, denen der Krieg die Scheuren ledig macht, diese dreschen hinterher, lesen wohl gar die Körner aus dem Miste, und verzagen doch nicht.

4. Nunmehro hat alle Streitigkeit, nachdem es kalt wird, ein Ende. In jedem Stocke ist Friede, keine mißgönnt der andern ihr Essen und Trincken.

5. Alle Gäste sind gemein, keine Biene hat was zum voraus, Ehre und Hoheit ist den gantzen Winter verbannet.

6. Recht mäßig sitzt nun die Biene ein viertel Jahr; es braucht auch keine mehr was zu besorgen, als ihren Mund.

7. Die Biene ist so reinlich: Ihr fällt kein Haar aus, ihr fällt kein Flünck aus. Hier sind keine solche Patienten die sich verunreinigen. Wenn eine stirbet, die fällt von selbsten auf den Boden, welcher eben darzu frey gelassen, daß die Verstorbenen den Winter wohl liegen können, weil gar kein Geruch von diesen Todten gehet, der den lebendigen Bienen zuwieder wäre.

8. Wenn denn die Zeit kömmt, tragen sie die Todten aus, und verunreinigen sich gar nicht.

Das erste Capitel,

Von Aufsicht im November.

1.

Was soll ich im November bey denen Bienen thun? Gar wenig. Man siehet zu, ob Dach und Fach am Bienhause richtig sey.

2. Die weiten Fluglöcher werden also accommodiret, daß keine Maus in den Stock lauffen kan.

3. Das Bienhaus wird vor Dieben verwahret, und man feget auch wohl die Späne unter den Stöcken ab, die sie gemacht haben, da die Untersätze abgenommen.

4. Weil kein Schnee auf der Erden liegt, lässet man den Bienen ihren Gang frey, denn wenn nach Martini die Sonne noch Wärme giebet, reinigen sich die Bienen erst noch vor dem Winter.

5. Trit aber schon Winter an, macht man die Bienen also zu, daß sie wohl Luft behalten, aber nicht heraus gehen und in den Schnee fallen können.

Weiter ist in diesem Monate nichts zu bestellen.

Weil dieses Blat nun noch Raum hat, will

ich

ich vor die rothe Ruhr, welche eine Kranckheit der Bienen ist, ein Mittel anher setzen.

Wie soll ich die rothe Ruhr an den Bienen erkennen?

Das Frühjahr bekömmt zuweilen ein Stock den Durchfall, ich weiß aber nicht woven, da verunreiniget er sein lediges Pich und die Fluglöcher, die denn gantz schwartzbraun werden.

Thue ihm dargegen also: Schneide ihm die besudelten Kuchen heraus, nimm ein halb Pfund reinen Kornbrantewein, reibe eine Muscate drein, rühre es wohl, gieb es nach angewiesener Futterart dem Stocke, kratze ihm das Flugloch reine, es wird besser.

Das erste Capitel,

Von Aufsicht im December.

Was muß ich in diesem Monate etwan an denen Bienen thun?

1.

Verwahret sie vor der Maus, vor Schnee, vor Regen und Dieben. Alles, was darzu erfordert wird, habt ihr beym Januario und Februario schon gelesen.

2. Was für Eigenschaften spüret ihr in diesem Monat an den Bienen? Sie sind in keinem Monate so stille, als in diesem.

3. Man solte meinen, sie schliefen gar. Aber nein! dem Schlaffe ist keine Biene zugethan, sondern der stillen Ruhe.

4. Feget ihr heute das Bienenbret ab, gehet

Morgen hin, und sehet das Schroth von den Deckeln auf den Zellen, so könt ihr wissen, daß sie nicht schlaffen.

5. Ihre Eigenschaft ist jetzt: Sanfte, stille, züchtig, mäßig, reinlich und fried-liebend.

6. Ihren Auswurf kan sie, wegen ihrer Mäßigkeit, eine gantze Zeit, und wenn es kalt Wetter, ein Quartal verbergen.

7. Saget mir: Zehrt die Biene den kalten Winter so starck, als den warmen? Wenn es im Februario schon warme Zeiten giebt, so mehret die Biene ihr Geschlecht mehr, als im strengen Winter. Was Küchlein und junge Thiere kosten, ist jedem bekant.

8. Weil nun im October, November, December und Januario keine Bienen geheckt werden, sterben denn auch nun in solchen Monathen keine Bienen? Das Sterben gehet Winter und Sommer; doch unter manchem Stocke liegen viel, unter manchem wenig.

Das erste Capitel,

Von freyer Weide der Bienen.

1. Darf der Bienen-Mann die Weide bezahlen? Nein! Weil sie keine Wälder, Felder oder Blumen verderben, auch weder Menschen noch Vieh, wenn sie weiden, verletzen.

2. Was mir und niemanden schadet, davon kan ich auch keine Schuld anfordern.

3. Haben die Bienen, die mancherley Herren oder Wirthe haben, die Weide in Gemein? Ja! Aber die

die Schwärme und Honig sind nur denen, die Bienen halten; das ist alhier die alte Observantz.

4. Wie weit fleucht die Biene wohl hin, ihr Honig zu suchen? Das kan man so genau nicht bestimmen; ich urtheile: etwan eine halbe Meile zur rechten, eine halbe Meile zur lincken, und also wäre der Quator 1 Meile. Die Runde 3 Meilen.

5. Woher urtheilet ihr dieses? Die Feld-Nachbarn, die Holtzung haben, und nur eine halbe Meile von mir wohnen, deren Bienen tragen, zu Palmen-Zeit, noch eins so starck ein, als die Meinigen.

6. Es kan wohl seyn, daß einige wohl drey viertel Meilen hinfliegen, aber der Weg würde ihnen viel zu weit deuchten. Ja, sie müsten ein grosses Merck haben, nach welcher Gegend sie ihren Stand finden solten; fragen können sie nicht, wo ihr Dorf läge.

7. Die Biene muß einen schweren Leib, ihrer Grösse und Flügeln nach tragen; gewaltig muß sie den Wind schlagen, daß es schnurret, wie das Feldhuhn, welches mit den Flügeln schlägt, daß man erschrickt.

8. Wenn sie auch, in dem Schwärmen beladen, siehet man, wie bald sie müde wird.

9. Ja, wenn sie von der Weide kömmt, und man ihr ein wenig im Wege stehet, setzet sie sich an, bauchschläget, und ruhet.

Das andere Capitel,

Von denen Gerechtigkeiten, wenn der Schwarm einem andern in den Garten schwärmet.

1. Wie ists bey euch gehalten worden, wenn euch ein Schwarm entflogen, entweder in den nach-

barlichen Garten, oder in das gemeine Holtz? Ich habe das Recht schon vor 44 Jahren allhier gefunden, meinen Bienen nachzufolgen, und sie einzufangen, wo sie gefunden; wenn ich aber jemanden Graß vertreten oder einen Zweig am Baume verletzet, das habe ich wohl vergütet; dieses alte Herkommen wird hier wohl niemand anfechten.

2. Wenn ein Schwarm im Herrn Holtze, im hohlen Baume gefunden würde; solte der wohl dem Finder alleine gehören? Das kan ich eben nicht sagen; die Herrn Juristen mögen solches entscheiden.

3. Wenn euch die Luft einen Schwarm in euren Garten zuführte, und der Herr, dem er entflogen, könte nicht darthun, daß er seine wäre, wer könte grösser Recht darzu haben, als eben ihr?

4. Was haltet ihr von gefundenen Bienen: Gedeyen die besser als die gekauften? Dessentwegen, daß sie kein Geld gekostet haben, sind sie ohnfehlbar besser; es ist aber auch wahr: Der Weiser, der sich in die Welt träget, hat bessern Muth, als der Schwache, der gleich zur Erden fällt.

5. Was haltet ihr von den Erbbienen: Halten die lange Stand? Es ist ja ein Aberglaube unter den Leuten, daß die Erbebienen nicht gedeyeten. Ich weiß aber Männer, die der Bienen gekauft haben, und sind glücklich damit.

6. Wenn euch der Stand bestohlen wird: Gedeyen da die Bienen hernacher nicht mehr so gut als vorhin? Wenn das beste gestohlen ist, so gedeyet das schnöde selten.

Das dritte Capitel,

Von Vielheit der Bienen.

1. Kan das Nutzen schaffen, wenn ein jeder Einwohner alhier, wo man keine Heide hat, sondern nur Ackerbau, Bienen zulegete? Nein! Es käme mir sehr einfältig vor. Wo man in einem Creyse, der nur vor 50 Stöcke Weide hat, etliche 100. wolte hinsetzen, da müste nothwendig eines das andere verzehren.

2. Zum Exempel: Ich hätte nur ein Scheffel Hafer, und kaufte ein Mandel Gänse, selbige damit zu mästen, das würde Fett geben?

3. Alles, was zu dicke gesäet und zu dicke gepflantzet wird, ist schon verdorben.

4. Wenn die Mast übertrieben wird, bleibet der Speck gar dünne.

5. Mit den Bienen hält es so: Wo ihrer zu viele stehen, da giebets keine Schwärme, da giebets wenig Honig, es sey denn, daß Honigthaue fallen.

6. Wer Verstand von Bienen hat, hat auch Erkäntniß von ihrer Weide. Giebts an denen Oertern grosse Gerstenfelder, und die Braachfelder tragen keinen Sommersaamen, so ist allda mit Bienen wenig zu gewinnen, denn das Gerstenland träget vor die Bienen, so zu reden, nichts.

7. Besser sind Haferfelder, in denenselben ist erstlich Hedrich, hernach blaue Blumen, und dann die Winde oder Binde, welche Honig-reich ist.

8. Es wird manches mahl bewundert, daß an magern Bergen es fettere Bienen giebet, als in schönen Gründen oder fruchtbringenden Auen.

9. GOtt

9. GOtt theilet jedem Ort was besonderes mit: Im Hartz der blancke Thaler klingt, das Land hingegen Früchte bringt.

10. Wenn ihr an einem Orte wohnet, und mercket, daß da Weide vor Bienen sey, so habet ihr eben das Recht, das andere Bienen-Männer haben.

11. Werden der Stöcke viel, so breiten sich die Bienen weiter aus; ihre Art ist, daß sie in Feldern einander gerne weichen.

Das vierte Capitel,

Von dem Fleiß der Bienen, ins besondere.

1. Unter allem Gefiedern auf Erden solte der Bienen wohl keines im Fleisse gleichen.

2. Ihrem Fleiß lässet sie bey Tage sehen, und des Nachts wird ihr Fleiß gehöret.

3. So bald im Hornung ein temperirtes Wetter eintrit, will sie gar nicht mehr müßig seyn.

4. Inwendig höret man die Lebhaftigkeit, spüret auch schon, daß sie vor den Abgang der Verlohrnen sorge, indem sie anhält Junge zu brüten.

5. Ihr Fleiß ist zu sehen, ein Merck zu nehmen, daß sie ja ihren Stock möchte richtig finden können, darum kehrt sie sich, nachdem sie einige Wochen müssen inne sitzen, beym ersten Ausgange gleich um, betrachtet ihre Thorfarth, betrachtet alles, was darneben stehet, nimmt das richtige Augenmaaß zur Rechten und Lincken, damit sie hinkünftig sich nicht darum bekümmern dürfe, wenn sie an ihre Feldarbeit gehen soll.

6. Sie

6. Sie hebet an inwendig das verschimmelte Brod aufzugraben, das verschimmelte Vieh zu saubern, und die Verstorbenen den Vögeln vorzuwerfen.

7. So bald nur das geringste an frischer Fuhre gewachsen, und die Kälte es zugiebt, sparet sie keinen Fleiß.

8. Man bedarf nicht, daß man ihr ein Zeichen des günstigen Himmels gäbe, sie ist wachsamer in solchen Dingen, als je ein Mensch seyn kan.

9. Den gantzen Sommer dauret der Fleiß, zu Tag und Nacht; bey Tage auf denen Blumen, Blättern, Stengeln, und wo sie was zu machen vorfindet, ist sie unverdrossen hinter her.

Eine wohlgeartete, wohlgerathene, qualificirte Hausfrau, ähnlichet der Bienen am näheften, wegen ihres edlen Fleisses. Wenn die in ihrem Hause was zu machen hat, sparet sie auch keinen Fleiß. Des Abends hängt sie an dem Spinnrade bis Mitternacht, und lässet ihren Mann wohl schnarchen. Des Morgens ist sie doch zuerst heraus, zündet das Feuer an, sorget vor alle ihr Vieh, vors Morgenbrodt, und alles, was nöthig ist.

Wohl dem Manne, der eine fleißige Hausfrau hat, der hat einen rechten Schatz auf Erden.

Was von Eigenschaften, so die Biene an sich hat, in meinem Tractätlein zurück geblieben, soll in Ordnung nach dem Alphabeth angefüget werden:

Von

Von den

Eigenschaften der Bienen.

1.

Abgunst ist im Stocke nicht, bis der Schwarm fort ist, wenn der seine Mitgabe einmal hat, muß er zusehen, wie er sich nähret; er, der Schwarm, hat Wahl zu gehen oder zu bleiben, die mitgegebene Blase Honig ist Erbtheil, und alles, alle Liebe ist nun vorbey. Die Biene sorget nun vor ihre Erhaltung. Die Töchter haben ledige Zellen gemacht, die grossen Kammer-Mägde haben sie hinterlassen, wären sie alle nur mitgegangen, dürften die Bienen sich mit ihnen nicht beissen.

2. Allmosen kan denen kleinen Schwärmen der Stock, da die Schwärme heraus sind, gar nicht geben, dafür ist der Bienmann bestellt.

3. Alt wird der junge Weiser nicht, er muß fort, oder muß sterben; wenn erst einer heraus, so folgen die andern Schwärme gar gerne.

4. Anstoß, Schlagen, Rütteln, Schütteln ist allen Bienen zuwieder, dafür hüte sich der Bienen-Wärter, ausgenommen: Wenn man ausstösset, da muß der Stoß geschehen.

5. Athem ist denen Bienen zuwider, wer den zu ihnen kehret, ist ihr Freund nicht, dafür hütet euch. Wenn aber Rauch zu den Bienen mit menschlichen Athem geblasen wird, da wird sie wohl böse, aber sie nimmt die Retirade, die Biene wäre auch sonst nicht zu handhaben.

6. Auge der Bienen ist mit keinem Wimper oder Lieder versehen, es stehet allezeit offen; der Bienen-Mann thue seines zu rechter Zeit zu und auf.

7. Be-

7. Bekümmerniß ist eine Eigenschaft in der Biene, sie bekümmert sich um den gantzen Haushalt, wie eine accurate Wirthin. Wer sonsten ohne Sorgen nur auf Essen, Trincken ꝛc. gelebet, der ist so edel nicht, wie die Biene.

8. Betrachten kan die Biene ihre gantze Haußhaltung in der Finsterniß, als ob sie ein brennendes Licht in der Hand vor sich hätte; die sorgende Haus-Frau weiß im Finstern vieles zu finden, und kan bald Licht machen.

9. Betrug, Falschheit, Schmeicheley ist bey der Bienen gar nicht. O! daß alle Menschen möchten so seyn, so wäre nicht nöthig, das achte Gebot mehr drucken zu lassen.

10. Beystehen thut sie denen Bienen in ihrem Stocke. Um fremden Krieg bekümmert sie sich nicht; die Biene in ihrem Stocke ist ihr Nächster. Wenn das in jeder Stadt und jeder Gemeinde geschehe, so hätten die Umläufer keine Lügen-Briefe nöthig.

11. Beystock, der ledig am Vollen stehet, wird, in Mangel des Raums, bebauet; hernach wird das Honig in dem Haushalte zuerst consumiret. Die Bienen-Männer in Engelland schreiben von einer Erfindung: Wenn man in der Schwärme-Zeit einen Stock an den, der da schwärmen wolte, anfügete, daß die Bienen aus dem vollen in den ledigen lauffen könten, so schwärmeten sie nicht ab, sondern der Schwarm zöge sich selbst ein; allhier wills die Art nicht leiden, ich habe es versucht. Bienen zogen sich viel in den ledigen Stock, auch zugleich Dronen; es begab sich, daß eine kalte Zeit antrat, da verschmachteten die armen Bienen, daß ich ihnen mit warmen Steinen und mit Honig muste Hülfe thun,

damit

damit die noch lebenden sich zu dem alten konten wieder zurück ziehen; das ist also hier nicht zu practiciren.

12. Beine der Bienen haben diese Eigenschaften, daß aus ihnen Hände werden; wenn sie sich anhängen, hat jede Biene 6 Hände, die vordern Arm und Hände bleiben frey zur Arbeit. Die zwo vordern Beine werden zu Händen, sich anzuhangen, die zwo hintern Beine werden als Hände ausgebreitet, daß andere sich füglich können daran hangen, eines dient dem andern mit der Gabe, die es empfangen hat.

13. Biene hat die Eigenschaft, daß der erzürnten Thränen entgehen, aus den Augen zwar nicht, sondern der Stachel thränet vom Grimm. Man erzürne sie nicht!

14. Brummen ist an der Biene zu der Zeit des Einfangens auch Zusammenstossens eine richtige Eigenschaft des Gehorsams. Wenn der Weiser im Stocke ist, und einige nicht zugleich in den Stock, sondern beyhin auf die Erde gefallen, den Geruch des Schwarms aber inne werden, und man ihnen mit einem Brete Gelegenheit von der Erden auf den Stuhl nach dem Bienstocke zu lauffen machet, so siehet man sein Wunder, wie die Bienen ziehen, und jede sperret die Flügel, schlägt den Wind, daß es brummet, bis sie in den Stock komt. Das ist eine Eigenschaft des Gehorsams, als eine Huldigung. Also bezeigen sich auch die Ausgestossenen, wenn sie zu den Fremden müssen einziehen. Recht lustig ist solches anzusehen.

15. Ceremonie bey Bienen und Weiser ist auch anzutreffen, und eine gewisse Eigenschaft, die sich beym Anheben des Schwärmens hervor thut, nemlich diese: Ein Theil der Bienen gehen voran,

halten

halten vorm Stocke, in der Luft neben oder vor dem Stocke, fliegen ihren Circul, denn kömt der Weiser, tantzt vor Freuden wohl 2 mal um das Flugloch herum, und denn gehet er in die Vor-Schaar, alsobald thürmen sie sich in die Höhe, immer rund um, als ein Freuden-Spiel, zuhand wird der erste Auftrit müde, sucht Ruhe und der Weiser auch. Das ist anzusehen, als eine eingeführte Ceremonie, oder Erb-Eigenschafr. Wer sich sonsten in solchen Dingen nicht hat finden können, der setze eine Bienen-Kappe auf, und sehe recht zu, wenn der Tantz angehet, will er den Weiser greiffen, kan er es schon.

16. Dampf von Holtze, Nebeln und allen Dünsten ist die Biene nicht zugethan, es ist ihrer Natur zuwider, daher sollen sie nicht bey den Rauchlöchern stehen.

17. Dämpfen, ersticken kan der neue Schwarm, wenn er mit einem dichten Tuche in der Wärme umbunden wird; so er denn über Feld getragen wird, und man setzt denselben so zugebunden ein Viertel-Stündgen auf das Bret, so ist er erstickt; braucht Vorsicht ihr Anfänger! macht ein Höltzlein in das Flugloch, das durchlöchert, nehmet ein altes dünnes Tüchlein zum Vorgebinde, wollt ihr den Stock erst lassen stille werden, ehe ihr ihn löset, so leget etwas unter den Rand, daß Luft unter das Tuch gehe, so kommt ihr nicht um den Schwarm.

18. Durstig thut die Biene im Frühling, so bald sie an die warme Sonne kömt; sie braucht zu ihrer Brut sauren Getranck, und schadet ihr kein Mist-Soth.

19. Eingedenck ist die Biene. Wer sie in die Kammer oder auf den Boden wintern lassen, und setzet sie nicht auf ihre richtige Stelle, der kan sehen, wie ein-

gedenck die Biene ist, die alte Stelle weiß sie besser als ihr Wirth, dieselbe besucht sie erst; wenn sie denn aber den Stock da nicht findet, sucht sie die neue Stelle, und lernt den Ausflug; den Herbst, ehe sie eine Weile inne gesessen, ist oft Schaden beym Umsatze der Bienen. Merckt ihr Anfänger: Ihr hättet die Bienen am Hause auf einem Brete stehen, und woltet sie denn abnehmen, und ins Bienhaus setzen. Das gehet nicht besser an, als wenn Martini vorbey, da es kalt worden, wenn ihr denn die Stöcke also zumachet, daß sie doch Luft haben, aber gar nicht heraus kommen, bis im Februario warmer Sonnenschein antrit, so gehets an, daß sie den neuen Stand lerne kennen. Hütet euch vor Schaden; ein anders ist es, wenn sie eine gute Ecke, als etwan 100 Ruthen weit fort gesetzet würden; über Feld gehet es allezeit an, daß sie eine neue Ausflucht lerne. Aber nicht in der Nähe, sie wird irre.

20. Feindschaft ist zwischen Bienen und Wespen, Hornissen, Spinnen und Ameisen, auch Ranckmaden. Gegen diese Feinde wehret sie sich. Aber gegen Storch, Schwalbe, Baumhacker, Meise und Maus kan sie sich nicht wehren.

21. Frost, Kälte, Schnee, kalter Regen, Schlossen, kalte Winde, sind der Natur der Bienen alle zuwider.

22. Friedfertig ist die Biene im Stocke mit Weiser, ihres gleichen und Dronen, bis auf bedungene Zeit; der junge Weiser hat bis 14 Tage Friede im Stocke, sodenn nach gehaltenen Berathschlagungen, die Hochzeit nicht vor sich gehen soll, ist der Todes-Proceß da; Wenn die Biene mit einem neuen Hausvater versehen, so danckt man ab, ehender ist nicht Friede. Fremde sind gar verbannet.

23. Fühlen ist ein äuserlicher Sinn; diese Eigen-

schaft ist ohne Tadel bey der Biene. Sie fühlt die Wärme, und wird dadurch erfreuet. Sie fühlt die Hitze, und verbirget sich. Sie fühlt das Temperament von Wärme und Kühlungen, und gedeyet. Sie fühlt die gestrenge Kälte, und verdirbt. Sie fühlt den Wind, besonders durch ihre langen Ohren.

24. Gebrechlichkeiten, besonders innerlichen, ist die Biene unterworfen, da, sichtbarlich, die Eingeweide faulen, und fast nicht länger dauren wollen, als das beste hiesige Obst; die Flügel fallen der Biene zwar nicht aus, aber mangelhaft erscheinen die Mißgeburten an Weiser und Bienen; wenn der Weiser nicht Mangel in den Flügeln hätte, fiele er nicht gleich zur Erden.

25. Geheim ist die Biene. In das, was geheim bleiben soll, lässet sie sich nicht schauen; die Zusammenkunft des Weisers und der Bienen wird kein Mensch gewahr.

26. Geheim bleibet auch: Ob jede Biene durch den Geruch ihre eigene Eyer könte finden, sie volkommen warten; der Vernunft gemäß ist die Brut gemeinschaftlich, wovon schon Meldung geschehen. Hätte GOtt die Bienen aber mit solchem Geruch begabet, daß jede ihre Frucht am Geruche kennen könte, wie das Schaaf sein Lamm, so wäre ihr dieses möglich.

27. Geheim bleibet: Ob Dronen aus zweyerley Geschlechte bestehen, bis ein curiöser Mann den Frühling einen Stock daran waget, mit Schwefel tödtet, und denn ein Stück nach dem andern betrachtet.

28. Geschmack, ein äuserlicher Sinn ist bey der Biene aufs genaueste, oder beste; was wohl entgegen riecht, das schmeckt ihr auch.

29. Gehör, ein äuserlicher Sinn, ist auch der Bie-

ne gegeben. Ob sie schon keine Ohrlöcher hat, so bestehet doch das Gehör vielleicht in den zwo langen Stielen über den Augen, die sich recht lebhaft bezeigen; daß sich Scribenten finden, die der Bienen an statt des Gehörs eine blosse Empfindung zuschreiben, ist nicht unbekannt. Ich beweise das Gegentheil: Wenn der Weiser im Stocke seine Stimme hören lässet, sind die Bienen ziemlich stille; die zwo Stimmen aber, die dem Weiser müssen antworten, bezeugen gar klar, daß die Bienen hören. Der Weiser und die zwo Stimmen sind nicht beysammen, daß durch Flügelschlagen kund würde, daß der Weiser geruffen. Weiter, ihr Bienen-Wirthe! wenn ihr heute einen Schwarm habt eingefasset, und er stehet allwo gantz allein, daß ihr richtig hören könt; so laßt einen andern Menschen ein Ohr an den Stock halten, genau zuhören; ihr aber nehmet ein dürres Bret und einen Hammer, schlaget, in der Hand haltend, aufs Bret, ob nicht die Bienen den Klapp hören, und verdrüßig antworten. Genau ist auch die Empfindung, welches ich nicht leugne.

30. Gerechter Zorn ist als was eingepflantzes bey der Biene; ohne Beleidigung thut sie niemanden leid, man gehe hin vor den Stock, lasse die Bienen in oder auf die blosse Hand lauffen, halte sich nur stille und schlage nicht, so siehet man, daß sie, ohne Anlaß, niemanden was thut. Wenn der Athem nicht im Wege stünde, wolt ich die Bienen mir unter dem Gesichte lassen herum kriechen, ohne Gefahr; wer sie aber erzürnet, der mache sich aus dem Staube.

31. Häschere der Bienen sind mancherley. Wegen der grossen List, wegen Kunst und Geschick-

lich-

lichkeit der grossen Spinnen, muß ich doch dem geneigten Leser etwas besonders melden: Die grosse Spinne kan mit ihrem Netze die Bienen erhaschen, sie aufreissen, ihre Eingeweide heraus fressen, sich mästen, hecken, und Häuser bauen. Das Netz spinnt sie aus dem Munde, und mit den Händen bindet sie Fäden in ein Kunst-Gewebe, wie offenbar; der Bienen-Mann muß die Spinnen aufsuchen, und tödten.

32. Hosen, damit die Biene sich auf der Weide schmücket, darf nur einfärbig und nicht meliret seyn. Hat sie Belieben heute weisse anzulegen, so bleibet sie bey der Farbe. Hat sie Lust, den andern Tag gelbe anzulegen, so bleibet sie bey gelber Farbe. Ob ihr bange ist, daß sie mit bunter Tacht verlachet würde, weiß ich nicht.

33. Jauchzen wird 7 Tage, nach dem ersten Schwarme angemercket, und dauret manchesmahl 10. 12 bis 14 Tage, Tag und Nacht; den Weiser aber muß ich als Haußmann oder Trompeter ansehen, und die zwo jauchzenden, als hertzlich erfreuete Eltern, die da jauchzen; das gantze Chor der Bienen, sind die zuhörenden Personen, die das Spiel bezahlen.

34. Irrungen ist die Biene unterworffen, so vorsichtig sie auch seyn mag. Wenn der heerende Stock an den Ort gesetzet wird, wo er heeret, und der daran geheeret wird, an jenes Stelle, so ist die Irrung fertig. Irret doch der Mensch, vielmehr ein stummer Vogel; wer weiß, was vor Irrungen auf der Weide vorgehen.

35. Instrumenten zur Arbeit, Waffen zur Wehre, hat die Biene. Den Schnabel kan kein Vogel vor die Brust in Ruhe legen, und mit den Kinnbacken

arbeiten, wie die Biene kan. Das Honig kan sie von sich geben, daß der Schnabel in Ruhe bleibet. Wer eine Biene lässet satt trincken, und fasset ihren Bauch, und druckt sie, der hat den Augenschein. Wenn sie trinckt, thut sich der Schnabel auf, die Zunge wird sichtbar wie ein Kehr-Wisch. Wenn sie satt, pfleget sie mit beyden Händen den Schnabel zu striffeln. Lustig ists anzusehen.

36. Jugend-Zeit kan ich über 20 Tage nicht schätzen; das meine also: Vor 20 Tagen war die Biene ein Ey, nun aber ist sie vollkommen zu allen Geschäften geschickt, ohne eintzige Unterweisung; eben was die Mutter ist, ist nun die Tochter. Nur so alt die Mutter war, da sie das Ey legte, so viel Zeit hat sie hinterher zu leben.

37. Knoticht wird der Bien-Kuche, worinne einige Jahre gebrütet, weil allemahl eine dünne Haut nach der jungen Biene drinne bleibet, auch zuerst ausgeglättet worden, ehe die Zelle zum Fäßlein gemacht wird. Endlich ist der Kuchen zu nichts nütze, drum heraus damit, daß was neues gebauet werde; Bauen ist der Bienen Lust; sie darf auch den Frühling nicht so viel verschimmeltes Brod ausbeissen.

38. Läutern kan die Biene recht meisterlich. Das After-Honig, das wegen zerkochten Blumen Mehls dicke, wie ein Schlamm, kan sie schon lauter kriegen. Wasser, Brandtewein, Bier-Würtze, Zucker, Holtzelsaft, kan sie lauter und rein machen.

39. Leitern kan die Biene im Stocke schon machen; wenn sie erst einmal gefüttert werden, und man bringt ihr wieder was anders, so ists als wenn eine Strick-Leiter von ihrem Gebäude herunter gelassen würde, da siehet man ein recht Wunder, daß ihrer so viel sich

zur

zur Leiter machen, verlassen selbst die Mahlzeit, und sind indessen Dienst-Mägde.

40. Mühlen, Mehl-Staub, Rumpeln, Schlagmühlen, davon die Erde schüttert, ist der Bienen zuwider; drum in so weit davon gesetzet, da der Erdboden sich nicht schüttert.

41. Nest kan man von vollen Bien-Kuchen in einen neuen Stock oben füglich machen, als ob die Bienen es also gebauet hätten; wenn es tüchtig unterknebelt worden, kan man aus einem alten schnöden Stocke die Bienen füglich hinein treiben; dieses muß im Anfang des Mertzes geschehen; wird Brut gefunden, kan ihnen ebenfals richtig eingesetzet werden; von Natur hat die Brut ihre Beine gen Himmel, und nach solcher Art muß der Kuchen auch eingesetzet werden, daß die Natur ihren Willen habe; wer Bienen in hohlen Bäumen findet, hauet sie auf, treibet die Bienen zur Seite, macht mit den Kuchen auch ein Nest in einen Stock, bindet den Stock allda hin; so ziehen die Bienen gerne hinein: Geschicklichkeiten müssen dabey seyn.

42. Ordnung ist eine Gabe Gottes, wodurch alles erhalten wird. Gesegnete Leute, die Ordnung zu halten wissen; Die Biene ist von Natur so ordentlich, sie giebt es Menschen zu rathen.

43. Ost-Winde, West-Winde und Süd-Winde thun der Bienen zusammen so viel Verdruß nicht an, als der Nordwind, drum setzet man sie, daß sie dessen Schärffe nicht leiden müssen.

44. Pantzer-Habit hat GOtt der Bienen angezogen, daß die Schwalbe ihrer nicht verlangt, als in Hungersnoth; sie die Biene könte nicht bleiben, wenn sie

sie der allweise Schöpfer nicht so angekleidet hätte. Das Haar auf dem Harnische muß ihr zur Wärme dienen.

45. Perlen schneeweiß um die Aepfelblüthen her zu finden, schmecken wie Honig. Aber die Biene vergreist sich nicht daran. Anderes junges Geschwister hingegen mehret sich dadurch.

46. Pfeiler weiß die Biene auch vorsichtig zu setzen, lege ihr ein Stück Honig unter, und siehe die Klugheit an.

47. Rütteln, Schütteln leidet die Biene nicht.

48. Scharf ist der Spieß der Bienen. Durch Leder gehets bis in lebende Haut. Wüllene gewalckte Handschuhe sind gut.

49. Treulos wird die Biene nicht; An einem Weiser klebet sie, wie ein getreues und keusches Ehegemahl.

50. Vater aller Bienen ist der einzige Weiser, massen wenn er nicht da ist, das Geschlechte zu Ende gehet.

51. Vaters-Vater kan ich nicht eigentlich beschreiben, massen wenn kein Weiser im Stocke ist, doch wieder einer werden kan, wenn viel Dronen vorhanden; dieses kan niemand richtig ergründen.

52. Wolcken, Wetter und Wind vermerckt die Biene geschwind.

53. Zischen ist ein rechter Trotz; die Eigenschaft hat die Biene, wenn sie in Gesellschaft im Flug-Loche sitzt, und man thut, als wolte man zu ihnen, so zischet sie, gehet auch wohl einen Schritt hervor; kömt eine Fliege, die wird auch ausgezischt. Dieses ist so anzunehmen: Sie warnet erst, ehe sie sich erboßt.

54. Die übrigen Eigenschaften sind bey jedem Monate zu lesen.

GOTT sey Ehre und Preiß, der da ist und bleibet ohne

E N D E.